

Frankenberger Tageblatt

Bezirks-  Anzeiger

Das Tageblatt erscheint am Jeden Morgen: Monats-Begutachtung
ab 1. April: Bei Abzug in den Wochentischen der Stadt 1.00 RM,
in den Wochentischen des Reichstages 1.00 RM, bei Entzug im
Reichstagsbüro 1.00 RM, bei Entzug im Reichstag 2.00 RM.
Wochenblatt 50 Pf., Blätterzettel 10 Pf., Sonntagsblatt 20 Pf.
Postbeauftragter: Julius 2001. Dienstbegutachtung: Frankenweg 2.
Kreisamt: 11. Telegramm: Frankenbergerblatt.

Begutachtung: Der Monatspreis für die 25 cm breite abspaltbare
Zeitung beträgt 20 Schillinge. Für die 16 cm breite amtliche Zeitung
80 Schillinge. Für die 10 cm breite Zeile im Wochentische 80
Schillinge. Weitere Preise sind bei Nachfrage zu besprechen. Für Reichstag
und Reichsrat 2 Schillinge zu jeder Zeitung zu bezahlen. Für Reichsrat
und Reichsrat 2 Schillinge zu jeder Zeitung zu bezahlen. Für Reichsrat
und Reichsrat 2 Schillinge zu jeder Zeitung zu bezahlen. Für Reichsrat
und Reichsrat 2 Schillinge zu jeder Zeitung zu bezahlen.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Höchstädt, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Frankenberger und der Gemeinde Niederwiesa.

Notizdruck und Verlag: C. G. Rößberg (Inhaber Ernst Rößberg jun.) in Frankenberger. — Verantwortlich für die Redaktion: Karl Lügert, Frankenberger

J. 170

Mittwoch den 23. Juli 1924 nachmittags

83. Jahrgang

Dr. Stresemann fährt nach London

Die bisherigen Verhandlungen im Reichskabinett über die Einladung zur Londoner Konferenz haben ergeben, daß Minister Dr. Stresemann unverzüglich nach London abreisen will, um an den vorliegenden Verhandlungen teilzunehmen. Ob Reichskanzler Dr. Marx sich ebenfalls nach London begeben wird, ist noch immer ganz ungewiß. In den Kreisen der Reichsregierung ist man der festen Überzeugung, daß unumstritten die Notwendigkeit besteht, in Verhandlungen einzutreten, selbst wenn nur die Möglichkeit gegeben sein sollte, ein oder zwei Tage zu blieben. Die deutschen Regierungsvertreter werden in London über verschiedene Punkte Abschluß fordern müssen, da eine Zustimmung Deutschlands unter den gegenwärtigen Voraussetzungen nicht möglich ist.

Drei Forderungen Deutschlands.

Nach dem "Daily Telegraph" wird die deutsche Regierung drei Forderungen für die Annahme des Vertrags stellen, nämlich:

1. kein militärisches Personal auf den deutschen Eisenbahnen,

2. Abänderung der Kommissionsabschlüsse in der Sanctionsfrage in dem Sinne, daß Sanktionen und neue Gebietsbesitzungen ausgeschlossen sind,

3. endgültige Verpflichtung zur militärischen Abmilderung der Ruhe innerhalb einer schützenden Flotte.

Immer noch die Einladung Deutschlands.

Londoner Meldungen zufolge richtet sich auf der Konferenz ein großer Teil der Aufmerksamkeit auf die Frage der Einladung Deutschlands. Man nimmt an, daß die nächste Vollkonferenz sich mit dieser Angelegenheit befassen würde, und hier liegt gleichwohl ein anderer Grund, warum die eine offizielle Vollziehung noch immer nicht zusammentritt, denn die Frage ist noch nicht endgültig geklärt. Auf französischer Seite werden allerlei vorherige Vereinbarungen zwischen den Alliierten gefordert, die sich nicht nur auf den sozialen Inhalt der Verhandlungen, sondern auch auf die Verhandlungsform beziehen sollen. Besonders macht die Frage der Unterzeichnung eines besonderen Protocols den Franzosen noch immer Kopfzerbrechen, da sie über das rechtliche Verhältnis zum Versailler Vertrag noch nicht genügend Klarheit erlangt zu haben glauben.

Wie man aus dem Berliner Auswärtigen Amt erhört, dürfte bei der Entscheidung über die an Deutschland zu richtende Einladung der Londoner Konferenz ein Schrift der Reichsregierung bei der englischen Regierung von ausschlaggebender Bedeutung sein. Der deutsche Vertreter in London, Dr. Schäffer, hatte Gelegenheit, sich mit dem englischen Premierminister MacDonald über die Frage der Hinzugliederung Deutschlands zur Konferenz eingehend zu unterhalten. Dabei wies Dr. Schäffer im Auftrage der Reichsregierung ausdrücklich darauf hin, daß Deutschland ein dringendes Interesse daran habe, direkt zu den Verhandlungen hinzugezogen zu werden. Eine Unterzeichnung des Londoner Protocols durch Deutschland würde schwerlich in Frage kommen, wenn die deutsche Regierung nicht an der Ausarbeitung dieses Protocols beteiligt sein würde. Nach den bisher in Berlin vorliegenden Informationen erscheint

es ziemlich sicher, daß Verhandlungen mit Deutschland über den Wortlaut des Protocols zustande kommen. Dementsprechend ist auch die Teilnahme Dr. Stresemanns an der Londoner Konferenz schon jetzt erheblicher gesichert.

Der Einspruch der Bankiers.

In den Bürosräumen des Londoner Schahamites sind eine Zusammenkunft zwischen Snowden, dem Finanzminister Frankreichs und Stallion sowie den amerikanischen und englischen Bankiers statt. Von englischer Seite waren Norman, einer der Direktoren der Bank von England, sowie Sir Robert Anderson, von amerikanischer Seite Lamont von der Morgan-Bank und Owen Young anwesend. Die Bankiers haben dabei Einwände gegen das Projekt der ersten Kommission erhoben und namentlich betont, daß die eventuellen Anteilseigner in England und Amerika schwerlich ihr Geld in Deutschland anlegen würden, wenn die Reparationskommission das Recht behalte, die zum Ausiedlung der 200-Millionen-Anteile bestimmten Länder mit Beschränkungen belegen.

Kommt man im Namen der amerikanischen Bankiers der Unterredung folgende neuen Bestimmungen mitgeteilt:

1. Die Feststellung deutscher Verpflichtungen darf nicht von der Reparationskommission vorgenommen werden, da diese Körperschaft ihren moralischen Kredit in Amerika eingebüßt habe.

2. Die amerikanischen Finanzkreise widersehen sich der Eventualität jeder selbständigen Aktion eines der Verbündeten, da durch die Sanktionen der Kredit Deutschlands geschwächt und gleichzeitig die Situation der Geldgeber gefährdet werden könnte.

Wie eine Nachrichtenagentur wissen will, soll Herricot nach seiner Unterredung mit Lamont schließlich dem amerikanischen Kapitalisten erklärt haben, die innerpolitische Lage ermächtige es ihm, Herricot, nicht, die geforderten Zusicherungen den Bankiers zu gewähren.

Verständigung mit Frankreich unmöglich

London, 22. 7. Nach Ausgang der Zusammenkunft im Reichsschahamt hat sich Lamont, der Vertreter Morgans nach dem Hyde Park Hotel begeben, um mit dem französischen Ministerpräsidenten wie "New York Herald" meldet, nahezu 4½ Stunden zu sprechen. Lamont legte Herricot den Standpunkt der englisch-amerikanischen Finanzelite in der Frage der geforderten Zusicherungen dar. Herricot soll dem amerikanischen Kapitalisten schließlich geantwortet haben, daß die innerpolitische Situation es ihm nicht ermögliche, die angeforderten politischen Garantien zu gewähren. In London franco-belgischen Kreisen haben die neu aufgetretenen Schwierigkeiten einen äußerst ungünstigen Einfluß gemacht, da die in der Frage der Verpflichtungen und Sanktionen erzielte Verständigung wieder völlig zweifelhaft geworden ist. In Paris hat natürlich die neue Wendung der Dinge ganz außerordentlich verstimmt. Pertuisas zufolge soll Young gestern abermals amerikanischen Korrespondenten erklärt haben, daß eine Verständigung mit der französischen Politik tatsächlich ein Ding der Unmöglichkeit sei.

Weltabfuhrung.

Noch ist nicht ersichtlich, ob die Genie der Londoner Konferenz auf der Stoppel verlaufen oder unter Hoch und Fach gebrochen wird und ob beim Abschluß des Ausgleichs das europäische, von befogten, wohlmeintenden Politikern befürchtete Wirtschaftschaos eintreten wird, als die englische Regierung beim Weltkongress den Plan einer allgemeinen Abglättung in Aussicht stellt, der eine Konferenz aller auch dem Bunde nicht angehörigen Staaten beschäftigen soll, und zwar zu gelegener Zeit". Dieser Vorbehalt hat wenigstens der dem gleichfalls mit dem Gedanken einer Weltentwaffnung und umfangreichen Koalition ins Handwerk prüfenden englischen Premierminister die nötig gehalten. MacDonald gestaltete dieser Gelegenheit ein, daß der schon früher im Anmarsch 26 Staaten vorgelegte Garantiekartell, der den Weltfrieden sichern sollte, gegen die dagegen erhobenen Einwände nicht tadelhaft habe, und die Aufzählung der vorgebrachten Bedenken verräte, daß kein Staat dem andern über den Weg traue und der Pakt von ihnen als ein Messer ohne Heft, an dem die Klinge fehlt, angesehen wird. Es ist ein ebenso unbedeutliches Instrument wie das Statut des Weltkongresses, um dessen Ereditätsvoolumen zu appellieren, bei dem in der Nachkriegszeit entstandenen Konflikten noch keinem der Beteiligten in den Sinn gekommen ist.

Vorläufig hat die englische Regierung auch nur die Absicht kundgegeben, einen Weltabfuhrungsplan dem Weltkongress vorzulegen, eine ähnliche Vorstufe; denn ohne Einbeziehung Deutschlands, Italiens und Amerikas schwert der Plan in der Luft, so daß die Frage nahelegt, warum England gerade zu diesem Zeitpunkt die Initiative ergreift. Wittert man in Downing Street etwas inmitten der Eingangsbestrebungen der Londoner Konferenz die Schwäche eines noch unter dem Horizont liegenden Gewitters? Der Pazifikmus pfeift erschreckend unheimlich immer dann in die Palme zu schleifen, wenn die Drachenstaat der Entwicklung zu Seinen beginnt, und wählt sich zu seinen Experimenten unangenehme Objekte aus, z. B. das schon vor dem Weltkrieg leidende Deutschland, das noch seinem militärischen Niedergang zu diesem Zweck besonders geeignet erscheint. Wie steht in Sina gezeigt General-Kontrollkomitee liefert ein flüssiges Beilvelt dafür: Warum be-

müht sich den Maulwurshaufen der deutschen Rüstung mit Hilfe einer Dampfwalze dem Boden gleichzumachen, aber das Geschlecht im Schaffen ganzer Gebirgszüge von Bewaffnung aller übrigen Mächte, die jeden Ausfall auf ehrlichen Frieden versprechen.

Blättert eine Weltabfuhrungskonferenz Gestalt und Farbe an, dann wäre es töricht von Deutschland, sich nicht daran zu beteiligen; denn es erhielt Gelegenheit, gläsernig Verträge anzustellen und die eisene Hecke der Welt zu trennen. Die Welt ist dank dem Friedensvertrag von Versailles ein einziges Kriegssager geworden; Bündnisse und Gegilden sind offen und geheim so ineinander verschlungen, daß kein Volk mehr darin zu rechtsfinden vermögt, und nur begreift, warum sich Amerika selbst häßt und allen andern Mächten den Vorteil in den Bergarten der europäischen Diplomatie mit ihren Sachen läßt.

Sollte die Londoner Konferenz scheitern oder mit einem Bündel ungeliebter Fragen vom Schauspiel abschreiten, Fälle, die unverhohlen bestehen, dann erwächst Coolidge als Weltbeschreiter die Aufgabe, dem und den kaumenden Macdonald den Absturzplan aus der Hand zu nehmen und, anders wie sein Vorgänger Wilson, zu versuchen, einen halblosen Weltfrieden herzustellen, wenn nicht die durch den Weltkongress in London verfaßten Interessengesetze Unheil über Europa herausbeschleunigen sollen. Die von den Vereinigten Staaten betriebene Flottenabstaltung ist Stückwerk geblieben; eine wirtschaftlich unparteiische internationale Kontrolle würde nachweisen, wie wenig ein Schlagkraft die verschiedenen Seehäfen seit dem Washingtoner Beschluß eingesetzt haben; denn die außenpolitischen Spannungen haben troß aller Abstimmungen überall zugewonnen, und gerade das in Frankreich verdeckte Stützpunktmoment für die Revanchisten der Dase kann sich weiterentwickeln, weil Amerika als möglichster Gewinner nicht an die Begleichung der französischen Kriegsschäden möcht. Das steht deutlich daraus hin, daß man in Wallstreet diese Verpflichtung als Deutlichkeit zu verwenden gedenkt, obwohl es als finanzielle Rüstung keine Wirkung nicht verfehlt wurde.

Über in den Tagen, wo Lord Curzon die Verhandlungen mit Deutschland unter der Amtsleiterkraft Curios wieder

in Gang brachte, war die englische und amerikanische Presse nicht so zurückhaltend und berücksichtigte diesen wunden Punkt der französischen Position ganz unverhohlen. Aber davon ist es still geworden, und Owen Young verhält gleichfalls im Grunde diplomatischer Geduldtschweife. Ihm liegt nur daran, die Unschärfe durchzutragen. Abstimmungswiderstände nicht in sein Fuss, und er hofft, wie es scheint, ohne Zwangsmittel, aber auf Kosten Deutschlands zum Ziel zu gelangen.

Wenn die von MacDonald bearbeitigte Weltabfuhrungskonferenz beginnen wird, ist ungewiß. Deutschland wird wenig Verständnis für die Utopie eines Weltfriedens aufbringen, aber sich schwerlich, um den bösen Schein zu vermehren, dagegen aussprechen. Die Erfahrungen, die wir im Krieg gemacht haben, sind nicht ermutigend. Nicht nur das, was dort verbrieft und besiegt worden ist, sondern fast alle als konkret angesetzten Bestimmungen des Weltrechts sind von der Entente in Grund und Boden getampft worden. Damit muß man die Herzen erinnern, die sich jetzt im Krieg wieder als Erbauer neuer Kartätschusse betätigten möchten. Wir werden an die Aufrichtigkeit ihrer Wünschen glauben, wenn sie ihre Wehrmacht auf den Deutschland vorschiedenen Friedensstand herabsetzen. Eine Gefahr liegt für sie nicht daran: Sie stehen dann immer noch gegen einen. M. O.

Die Parlamentarische Lage.

Der Reichstag wird sich vorläufig nur mit aus kleineren Vorlagen zusammen gesetzten Arbeiten befassen und voraußichtlich im Laufe der nächsten Woche mit der Beratung der Gesetze vom Sachverständigengutachten beginnen können. Voraußichtlich kommt das Gesetz über die neue deutsche Goldnotenbank zuerst zur Erörterung. Sowohl sich dies bis jetzt feststellen läßt, sind parlamentarische Vorstöße seitens der Opposition vor der Beendigung der Londoner Konferenz nicht zu erwarten. Es steht aber ganz außer Zweifel, daß die Entscheidung der Londoner Konferenz für die parlamentarische Lage in Deutschland ausschlaggebend sein wird. Gelingt es der Reichsregierung, in London politische Erfolge aufzuweisen und die mit dem Sachverständigengutachten zusammenhängenden Probleme hinsichtlich zu lösen, dann ist vorauszusehen, daß der Reichstag die erforderliche Mehrheit für die Gesetze vom Sachverständigengutachten aufbringen wird. Im gegenwärtigen Falle aber würde eine ernsthafte Krise nicht vermieden werden können. In den der Regierung nahestehenden Kreisen wird verklärt, daß die Reichsregierung ihre Mission für gescheitert ansiehen würde, wenn die deutschen Vertreter unverhinderter Dinge aus London zurückkehren sollten. Die Reichsregierung könnte dann nicht die Gesetze für das Reichstag einziehen, da sie nicht gleichzeitig in der Lage sei, ihre gegebenen Zusagen vor dem Parlament einzulösen.

Die sozialdemokratischen Ehren Müller und Dr. Breitscheid haben in einer Unterredung mit dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann darauf hingewiesen, daß die sozialdemokratische Partei keine unbedingten Zusagen geben könnte, die Gesetze vom Sachverständigengutachten anzunehmen. Die Partei müsse vielmehr verlangen, daß seitens der Regierung Maßnahmen geschaffen werden über die flüssige Verteilung der aus dem Gutachten erwähnten Kosten und die Abfassung des Regierung in der Zollpolitik. Ferner verlangen die Abgeordneten Auskunft darüber, wie der Außenminister sich zu der Frage der Regierungsumbildung stelle und wann er einer eventuellen Einladung nach London folge zu lassen gehabt. Die Versprechungen werden in den nächsten Tagen fortgesetzt werden, da Dr. Stresemann seine erschöpfende Auskunft über die schwedenden Fragen geben könnte.

Der Verteiler des Reichstages berichtet darüber, wie lange die diesmalige Sitzungsperiode des Reichstages dauern soll. Man nimmt an, daß die Sitzung vorläufig am Ende dieser Woche ihr Ende finden werde, falls nicht außenpolitische Vorfälle ein längeres Zusammenbleiben des Reichstages notwendig machen.

Der Reichstagsausschuß für Neuherrn Angelgenheiten.

Der Reichstagsausschuß für Neuherrn Angelgenheiten trat am Dienstag vormittag unter Vorsitz des Abg. Müller-Franken (Soz.) zu einer Erörterung der außenpolitischen Lage zusammen. Die Sitzung war außerordentlich zahlreich besucht. Die Ausschusmitglieder waren fast vollständig vertreten. Auch die Reichstagsmitglieder alleide hatten sich in großer Zahl eingefunden. Reichskanzler Marx war zu Beginn der Sitzung nicht anwesend. Von den Vertretern der Reichsregierung waren abwesend Dr. Stresemann, Innensenator Dr. Jarres, Finanzminister Dr. Buttel, Ernährungsminister Dr. Ranft, Wirtschaftsminister Hamm, ferner der Reichsbankpräsident Dr. Schäffler. Von den Vertretern der Länder waren anwesend Ministerpräsident Braun-Preußen, Dr. von Preyer-Bayern, Dr. Gräfinnauer-Sachsen, Dr. Bösel-Württemberg, Dr. Wiesner-Baden, Dr. Tischbein-Württemberg, Schaefer-Sachsen-Anhalt, Böden-Braunschweig und Dr. Rebhenn-Bremen.

Außenminister Dr. Stresemann
sagte sofort das Wort zu längerer Ausführungen über die
außenpolitische Situation, in der er Vorlegungen über den
bisherigen Verlauf der Londoner Verhandlungen machen.
Reichspräsident Dr. Schach sprach
über den Vortragsentwurf, Staatssekretär Tren-
debeburg über das Industrieobligations-
gesetz und Reichsverkehrsminister Oeser über das
Blechbahngesetz.

Durch Entgegennahme der Referate der Regierungsräte
vertrat der Auswärtige Amtschef die politische Aus-
sprache auf Mittwoch.

Der Reichstagsausschuss für die belebten Gebiete
beschloß am Dienstag mittag mit allen gegen die sozial-
demokratischen und kommunistischen Stimmen
auf Antrag Dr. Mumm (Dnat.) die Rechthegierung zu
stärkstem Widerstand gegen die Durchführung ausländischer
Eisenbahnen im Westen auch unter dem Gesichtspunkt der
Wohnungsnot und der Stellen- und Arbeitslosigkeit im
Westen aufzufordern.

Deutscher Reichstag.

Als Präsident Maillot am Dienstag die Sitzung um
8 Uhr 20 Min. eröffnete, schreien die Kommunisten,
wie am ersten Sitzungstage, wiederum im Chor: Heraus mit
den politischen Gefangenen. Das Gelächter hält aber nur
etwa 5 Minuten an. Besonders die weiblichen kommunisti-
schen Abgeordneten beteiligen sich eifrig daran. Der Prä-
sident schreit nicht weiter darum, sondern eröffnet die Sitzung.

Der Präsident kommt dann zurück auf einen Antrag, der
in der letzten Sitzung vor den Herren, in der der Abg.
Graf Neuenkow (Adolf.) von der Reichsregierung als einer
sogenannten Regierung sprach, die seiner Ansicht nach keine
deutsche Regierung sei und großkapitalistische Interessen-
politik treibe. Der Präsident ruft den Abg. Graf Neuenkow
wegen dieser Verleumdung nachträglich zur Ordnung.

Der Präsident stellt weiter mit, daß die Reichsregierung
die Beantwortung der kommunistischen Inter-
pellation über die Haussuchung im Reichstage abge-
lehnt habe, da es sich hier um eine richterliche Maßnahme
handle. (Zäum h. b. Romm.) — Der Präsident gibt dann
Auskunft über die Angelegenheit der Durchführung der
Schränke der kommunistischen Abgeordneten im Reichstage.

Präsident Wallraf äußert weiter, auf Antrag der
Kommunisten sei der Ausschluß enthebt worden. Dieser
habe sich in seiner Meinung auf den Standpunkt des
Präsidenten gestellt. Wallraf habe dann den Untersuchungs-
richter um Aufstellung über das Ergebnis der Haussuchung
gebeten. Landgerichtssekretär Böck habe ihm mitgeteilt, daß
bei der Durchsuchung sehr viele und sehr wichtige
Schriften etc. über den Zentralrat der Kommunisten
vorgetragen, Hochverrat und über die kommunistische
Tscheche in Deutschland gefunden wurde. Hier steht er-
neuter Worten der Kommunisten ein. Wallraf bestont, daß
nicht allein er, sondern auch der Landtagspräsident ebenso
gehandelt habe. Nach Artikel 88 der Reichsverfassung können
Haussuchungen in Parlamenten nicht ohne Zustimmung des
Präsidenten erfolgen. Der Präsident habe also das Recht
dazu, wenn auch auf ihm eine schwere Verantwortung ruhe.
Der Staat müsse Handhaben befehlen, um sich gegen einen ge-
walttamen Umsturz zu wenden. Der lebhafte Weißfall,
der auf diese Worte im Hause folgt, überlädt das Gelächter
der Kommunisten.

Es werden dann die
kommunistischen Anträge

zur Haussuchung gestellt, die sich gegen die Haussuchungen im
Reichstage richten. Der kommunistische Vorsitzende Röck
veruchtet eine schwache Verteidigung seiner Partei. Er wirkt
die Polizei vor, daß sie wie Banditen im Reichstage gehaust
habe. Diese Worte treffen auf laueren Widerrutsch
im ganzen Hause. Der Präsident Wallraf, sagt er
weiter, könne die kommunistische Partei nicht beleidigen. Die
Untersuchung sei auf eine Ausgeburt in Spieghelgehirnen zu-
rätschließen.

Abg. Graf Westarp (Dnt.) weiß die Vorwürfe des
Vorsitzenden gegen den Reichspräsidenten zurück. Der
Präsident habe nur seine Pflicht getan. Der kommunistische
Redner habe die Würde des Hauses schwer verletzt. (Lärm)

Die Belzönigin.

Original-Namen von Hedwig Courths-Mahler
11) (Abdruck ohne vorherige Verleihung nicht gestattet)

„Rein, Mutter — das ginge über meine Kraft — ich könnte
ja nemen Mann begegnen, der meine Seele in den Händen hält.
Er würde mich beleidigen, ohne daß ich es hindern könnte. Wenn
ich leben soll — und — ich will leben, Mutter, um mein teures
Leben nicht zu gefährden — dann muß ich die Heimat verlassen,
muß draußen in der Welt versuchen, mir eine Existenz zu grün-
den, wenn sie auch so beschwerlich ist. Hätte ich nach Amerika
will ich gehen — irgendwohin in die Einsamkeit, wo ich schaffen,
arbeiten kann. Auf eigene Kraft will ich in Zukunft mein Leben
bauen. Und Gott mag helfen, Mutter, daß ich deiner Liebe
würdig bleibe.“

Sie fügte seine Stirn und atmete tief auf. Und in ihren
Augen schwammte schon wieder ein wenig von der schönen Hei-
terkeit ihrer Seele.

„Das wirst du immer, mein Sohn. Und nun wollen wir
gar nicht mehr verzagen und traurig sein. Deines Vaters hat zwei
Seiten, und wer weiß, wozu diese Prüfung gut ist. Alles wei-
tere wird Gott zum besten führen.“

Er umarmte sie in liebevoller Zärtlichkeit.

„Meine teure Mutter — ich danke dir für deine Güte.“
Ihre Augen leuchteten sich ein wenig, aber gleich lächelte
sie auch wieder.

„Will ja mein geliebter Sohn — da fällt es leicht, gut zu
sein. Und jetzt will ich nach der Küche sehen, ob unsere Mahl-
zeit noch für dich mit ausreicht. Mir scheint, du weißt gestern
und heute nicht viel zu dir genommen haben.“

Er lächelte ihr die Hände. Wie leicht war ihm nun eins
Herr. Der Freundschaft der Mutter hatte in seiner Seele alles
Qualende zur Ruhe gebracht. Wohl trug er noch schwer an der
Last. Aber er konnte doch wieder atmen und daran denken, wie
er gutmachen könnte.

Frau Maria Salten umarmte ihren Sohn noch einmal, ehe
sie schnell hinaus in die Küche ging.

Und eine Stunde später sahen Mutter und Sohn bei Tische
und besprachen allerlei, was nun würde geschehen müssen.

Rudolf sprach davon, daß er zu Onkel Ludwigs gehen müsse,
um ihm zu sagen, daß er den Dienst quittiert habe und ins
Ausland gehen wolle.

Die Mutter nickte.

6 Monate Gesängnis für patriotische Lieder

Der französische Divisionsgeneral in Eppes hatte vor Kurzem wegen des Vertrags deutscher patriotischer Lieder bei einem Konzert im Essener Stadtgarten die Veranstaltung von Konzerten im Essener Stadtgarten auf einen Monat verboten. Jetzt hat das französische Kriegsgericht den wegen des erwähnten Konzerts unter Anklage gestellten Konzertleiter, Musikdirektor Müller, zu einem halben Jahre Gefängnis und die doppelte Würde des städtischen Gutsbaus zu 800 bzw. 400 Goldmark Geldstrafe verurteilt. Musikdirektor Müller wurde noch die Verurteilung sofort verhängt. Die Verurteilung erfolgte, weil die Angeklagten durch den Vortrag des Fliegengesanges, des Lippe-Detmold-Gesanges und des Bleches „Deutschland hoch in Ehren“ gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung sowie gegen die Sicherheit der Befestigungsgruppen verstoßen hätten. Die Verurteilung der Würde, weil sie als Verantwörter des Konzerts den Vortrag der Lieder angelaufen hätten, obwohl sie nach den Ausführungen ihrer Verteidiger mit dem Konzert nichts zu tun gehabt und während des Vortrages der Lieder bei dem Konzert auch nicht anwesend waren.

Zu dem angeblichen französischen Plan, bei Rückgabe der
Städte des beliebten Gebietes an die Deutsche Reichsbehör-

den sofortige Liquidation der über 4000 französischen
und belgischen Eisenbahnen im Betriebe der
rheinischen Eisenbahnen zu dulden, wird ein
Eisenbahngesetz erfüllt.

Ein solches Verlangen geht nicht nur über die Bedingungen
des Verträller Vertrages und den Plan der Saarwer-
tständigen hinaus, sondern es wäre nicht direkt dem Geist
des Dawes-Gesetzes, das die wirtschaftliche
Souveränität Deutschlands wahren, die Reparationszahlung
auf rein wirtschaftlichem Wege ihres Wohlstandes aufzuhalten und
dazu die Einheit der deutschen Bewaltung wiederherzustellen
will. Die deutsche Reichsbehörde kann die ihr zugedachten Re-
parationslasten auch nur dann voll tragen, wenn sie
sicherlich wieder wie früher eine wirtschaftliche Einheit bildet
und nach den Grundsätzen höchster Wirtschaftlichkeit betriebe
wird. Vorbedingung dafür ist, daß Nebungen und Schä-
dungen des Betriebes gerade im rheinischen Verkehrsgebiet, von dem aus der Betrieb und Verkehr des übrigen Reichs
begrenzt bestimmen, ausgeschlossen werden. Solche Schä-
dungen sind aber unvermeidlich, wenn dort 4000 französisch-
und belgische Eisenbahner im Personal des

Bemerkenswerte Dekrete Poincarés

Seit im geschilderten Augenblick tritt Poincaré persönlich
wieder auf den Plan, um die gegenwärtige Krise in
London noch zu verschärfen. In der vorher Ausgabe der
„Daily Mail“, die bekanntlich von sehr mit ihm durch die
und Göring gegangen ist, wird er morgen einen politischen
Urteil veröffentlicht, um nochmals, in weit größerer
Vorbereitung angeblich Deutschland tritt
um den britischen Handel lahmzulegen, bald
ihm das Nutzgebiet zurückzugeben ist.

Es wird immer deutlicher, wie wenig ernst es Poincaré
tatsächlich mit der Durchführung des Dawesplanes trotz aller
seiner gegenständigen Behauptungen gewesen ist.

Die Hungersnot in Sowjetrussland.

In dem Gouvernement Saratow haben laut Sowjet-
zeitung hungrige Bauern 18 staatliche Getreide-
depots geplündert. Die Depots waren von den
Bauern zum Export für das Ausland auf Abschöpfung der
Regierung eingelichtet worden. Aber da der Aufbau später
von einer Regensturzschwäche behindert wurde und die
Bauern ihre Maschinen und Hausrat verloren mussten,
um von dem Staat ihr eigenes Getreide zurückzuholen, und
da schließlich der Staat den Verlust an die Bauern verbot,
wurde die Stimmung äußerst erregt und mochte sich in
Wänderungen lust. Die ganze Gegend am un-
seren Teile der Wolga ist von dem Regen und
durch Überschwemmungen vollständig verödet.

Im Gouvernement Saratow sind 147 Bauern, zehn
reiche Soldaten, Studenten und Beamte als Angehörige von
regenrevolutionären Organisationen verhaftet worden.

Der Konsulmord in Teheran.

Über die Ermordung des amerikanischen Konsuls in
Teheran werden nunmehr eine ganze Reihe von Einzel-
heiten mitgeteilt. Danach soll der Konsul Simola schon
vor einigen Zeit die Bezeichnung erhalten haben, daß er seit
sechs Jahren auf der Liste der von den Volks-
schwisten zum Tode verurteilten stände. Be-
kanntlich war der ermordete Konsul Simola früher als Major
in Petersburg dort Zeuge des dortigen Schredens-
regiments der Bolschewiken. Fünfmal nachgewandert war er
aus Petersburg ausgewiesen worden, hatte aber
dort versteckt und sich wieder nach Russland begeben. Die
Kommunisten hatten ihm deshalb den Tod zugesprochen.
Sohn während seines Aufenthaltes in Angora habe der
russische Botschafter dort ein Attentat auf ihn ver-
sucht. Man hat daher allen Grund für die Annahme, daß
Maitatoren aus Sowjet-Russland an der Ge-
s

„Ja, Rudolf, das mußt du tun. Es hat ein Recht darauf,
es zu töten. Aber geh' ein wenig sorglos um mit dem
alten Herrn — weißt du — er ist ein wenig geflüchtigt —
grad wie dein Vater. Solche armen Menschen kommen schwerer
über einen Sackhörnchen, als andere Leute über einen Berg. Den
dich eigentlich dazu zwinge deinen Abtrieb zu nehmen, dasß
du ihn ja nicht sagst. Man muß ihn nicht unruhig antreiben.“

„Ich will es ihm ja schonend wie möglich beibringen, Mutter,
aber aufzutreten wird es ihm doch, daß ich nicht Offizier blei-
ben, und er wird mich unendbar schelten, weil ich ihm den rech-
ten Grund nicht angeben kann.“

Sie lächelte und in ihren Augen leuchtete schon wieder ein
fröhliches Humor.

„Nun, so rede es ruhig ein — lach ihn schelten. Weißt du
Leute wie er müssen schelten, auch wenn sie erfroren, daß sie
das große Los gewonnen haben — sonst haben sie keine Freude
am Leben.“

Weiternd nahm Rudolf seine Mutter an. So hatte sie
auch alle bösen Launen seines Vaters ertragen und ihnen immer
ein gutes Gesicht gegeben. Ihr goldener, bergenwärmer Humor
holt siegreich allen überwinden. Und jetzt half sie damit wieder
ihrem Sohn eine Brücke ins Leben zurück bauen. Er schüttete
nach ihrer Hand und lächelte sie.

„Wenn ich dir nur sagen könnte, meine liebe Mutter, wie
ich dich bewundere — und wie dankbar ich dir bin.“

Sie sah ihn mit leuchtenden Augen an. Ganz auf dem
Grund herbeilte zitterte noch ein Säckchen der Angst, die ihr
vorhin das Herz abgebrüht hatte. Aber das brauchte ihr Sohn
nicht zu wissen.

Als Rudolf Salten annehmen konnte, daß sein Onkel das
Mittagsobligationsblatt hinter sich hatte, machte er sich auf den Weg
zu ihm.

Der alte Herr empfing seinen Neffen in der ihm eigenen,
stets verträumten Art in seinem Wohnzimmer. Das war so
voll Tabakstuch, daß man alle Gegenstände nur wie durch
einen Rauchwolken schaute. Er war unangenehm und lebte
in einem kleinen Raum mit seinen zahlreichen Wirtschaftsräumen,
die alle nur kurze Stell' bei ihm ausstellten. Heute hatte Rudolf
Salten bewußt, daß diejenige Wirtschaftsräume eine noch ziem-
lich junge Person war. Die bejahrteren Wirtschaftsräume auf die-
sen Posten hatte er wohl schon alle durch.

Wo Salten vor dem Onkel stand, saßte ihn dieser mil-
billigend von oben bis unten an.

„Was soll das heißen, Rudolf? Du kommst in Siedl zu-
mit? Und ohne jede Anmeldung? Soviel Rücksicht werde ich
doch wohl beanspruchen dürfen, daß du mir in Uniform deine
Brüche machst. Du weißt doch, daß ich es nicht liebe, wenn
Offiziere in Siedl geben, und ich werde doch verlangen können,
daß du einige Rücksicht auf meine Wünsche nimmst.“

Rudolf Salten blies ganz ruhig.

„Lieber Onkel, du weißt, daß ich dir sonst alle Besuche in
Uniform mache, aber heute kommt ich das nicht tun.“

„So — und warum denn nicht — wenn man fragen darf?“
fragte der alte Herr schroff.

„Weil ich die Uniform überhaupt nicht mehr tragen werde.
Ich habe den Dienst quittiert.“

Mit einem Ruck fuhr der alte Herr nach ihm herum.

„Was soll das heißen? Den Dienst quittiert? Ich habe
doch wohl verhört, hm?“

„Nein, Onkel Ludwigs. Ich habe mein Abtriebsgefühl ein-
gereicht und bin, bis es bewilligt ist, vom Dienst entbunden.“

Der alte Herr brachte sich vor, zornig im Gesicht, und schlug
mit der Faust auf den Tisch.

„Was ist das für ein Unsinn? Damit ich mich gefülligt
ungehören. Ich verstehe solche Spieße nicht.“

Rudolf Salten rückte sich mit einem leisen Lamento
empor.

„Wir sind nicht nach Spießen zumute, Onkel Ludwigs, es ist
mein voller Ernst.“

„Dein voller Ernst? Du willst nicht mehr Offizier bleiben?
Und warum nicht, bitte? Warum willst du mir diesen uner-
hörten Unsinn antun, nachdem ich dir jahrelang einen anläß-
lichen Aufschub geahndet habe unter der Bedingung, daß du Offi-
ziat wirst?“

„Lieber Onkel, du mußt mir erlassen, die bejahrte Gnade
darfür anzufordern. Nur soviel will ich dir sagen, daß ich unter
seiner Bedingung Offizier bleiben kann und will. Du weißt, ich
habe nur gewissenvorwürfe diesen Beruf ergriffen. Bei
Gründe habe ich nie dann getanzt. Und — nun kann ich nicht
mehr — ich muß den Abschied nehmen.“

Mit zornigen Blicken mochte der alte Herr.

„Wenn mein Vater noch lebte — er würde dir solche Wün-
sche aufstreben. Da steht doch noch darüber. Hast du eins
Schulden gemacht?“

„Nein.“

(Wortketten folgt.)

mordung des amerikanischen Konsuls in Teheran eine wichtige Rolle spielen.

Nach einer "Mailin"-Meldung aus Washington kündigt das Staatsdepartement an, daß es von der persischen Regierung eine genauere Erfklärung über die Verantwortlichkeit bei der Gewördung des Konsuls unbedingt verlangt werde.

Das Washington wird geweitet, daß in Verbindung mit der Gewördung des amerikanischen Konsuls, Major H. M. Bratt, in Teheran 200 Verhaftungen vorgenommen wurden.

Judent und Ausland

Der wissenswürdliche Ausschuss des Reichstages trat in seiner Sitzung in die Einzelbearbeitung der ihm überreichten und imposanten neu eingebrochenen Anträge ein. zunächst wurde ein deutschnationaler Antrag, der die Beschäftigung ausländischer Arbeiter nach Möglichkeit einzuschränken will, angenommen, ebenso ein sozialdemokratischer Antrag in der Form, daß ausländische Wanderarbeiter für die Landwirtschaft nur in solchen Fällen vermittelt werden sollen, in denen einheimische arbeitslose und arbeitswillige Landarbeiter nicht vorhanden sind, sowie ein weiterer sozialdemokratischer Antrag, der beweist, daß Vermittlung geeigneter einheimischer Arbeitslosen für landwirtschaftliche Betriebe zu fördern.

Reinert meidet sich gegen seinen "Abbau". Der hannoversche Oberbürgermeister Reinert wird, wie er selbst erklärt, gegen den "Abbau" entschlossen, der sich gegen seine Person richtet, denn gesetzlich zulässiger Einspruch erheben. Herr Reinert weißt nicht daran, daß sein Einspruch für begründet erachtet wird. Er meint auch, daß die dem Abbaubefehl beigelegte Begründung des Ordnungsblatts vom Bürgermeisterkollegium nicht befohlen worden sei und erklärt, daß seine Gegner die fundamentalen gesetzlichen Bedeutungen in größter Weise verletzt haben. Die Erörterung des Oberbürgermeisters richtet sich gegen angebliche Beleidigungen, die gegen ihn eingetretene Verfahren, ohne auf die gegen ihn erhobenen sachlichen Beschwerden einzugehen.

Die Revolte in Brasilien. Die brasilianische Regierung teilt mit, daß die Übergabe der Amtsstädte von São Paulo unmittelbar bevorstehe. Die Verstärkung protestiert lebhaft gegen den Aufstand, das ganze Land steht im vollen Widerspruch dazu. Nach einer Meldung des "Mailin" aus London teilte der englische Premierminister im Unterhaus mit, daß ein englisches Kriegsschiff nach Brasilien entsendet werden würde, sobald diese Maßregelung als notwendig erwiesen sollte.

Eine neue norwegische Wirtschaftskonflikte. Die Arbeitgeber Norwegens haben die Mechaniker zum 28. Juli ausgesperrt. Durch diese Maßnahme steht Norwegen wieder vor einem schweren wirtschaftlichen Konflikt.

Herrscher der Deutschen in der Tschechoslowakei. Die deutsche Abgeordnete Kreppel forderte in der Prager Kammer in einer Rede die Befreiung der Deutschen der Tschechoslowakei zu ihrer gebürtigen Macht im Staate auf allen Gebieten. Ohne die Arbeit der 3½ Millionen Deutschen gäbe es keine tschechoslowakische Republik. Die Deutschen würden sich auf die Dauer nicht mit einer zweitklassigen Stellung begnügen.

Zur Kirchensteuernot

Von Prof. Hugo Hidmann, M. d. L.

Als nach Festigung der Währung im Januar eine Nachfragesteigerung für 1923 mit guiten Erfolge erhoben werden konnte, begannen Banken und Kirchengemeinden wieder auf geordnete wirtschaftliche Grundlage aufzubauen. Wenn damals für die Erzielung der Einführung von 1921 maßgebend war, so läuft die Rückentfernung von 1924 wenigstens eine geringe Verbesserung zu bringen, wenn jetzt bei der Erwartung nach Vereinbarung mit den Reichsfinanzbehörden die Erzielung von 1922 zugrunde zu legen war. Indessen hat sich die Grundlage als völlig unvorsichtig herausgestellt. Die Urforderungen der Schmiedeisen sind folgende:

1. Seit 1922 haben sich die Vermögensverhältnisse erheblich verändert. Die Steuerförderung der Kirche ist daher in zahlreichen Fällen nicht tragbar. Andererseits entgegen der Kirche bei vermehrten Einkommen die entsprechenden Steuerleistungen.

2. Die Einführung für 1922 ist ganz ungleichmäßig vorgenommen. Wenn dies in der Zeit der Inflation nicht von Gewicht war, so ergibt sich jetzt bei Zahlung in Goldmark daraus unerträgliche Härte.

3. Die Steuererhebung fällt zwischendurch mit einem Mangel an Barmitteln zusammen, so daß auch leistungsfähige Steuerzahler nicht zahlen können.

Es ist daher begreiflich, daß der Kirchensteuerzettel viel Beunruhigung und Verunsicherung erzeugt hat. Besonders ist es, daß nicht letzten im ersten Augusttag der Ertrag sofort mit Rückenaustritt gestoppt worden ist. Das Bundeskonkurrenzamt hat angeordnet, die Schmiedeisen zu beruhigen und einen gerechten Ausgleich zu schaffen. Den Gemeinden ist empfohlen worden, auf Antrag bis zu dem bestehenden im Januar erlassenen Kirchensteuer-Rodlau zu genehmigen. Bei den Reisebüros kann die Beiträge so mäßig, daß eine Erhöhung nicht in Betracht kommt.

Um ist Auflösung und Verjährung nötig. Über gräßere Opfer für die Kirche als früher darf sich allerdings niemand beklagen. Auch die Kirche ist verant. Die Staatshilfe ist nur kostlich bemessen. Aber wir brauchen eine leistungsfähige Landeskirche. Die Landeskirchen dienen fast ausschließlich zu Verpflichtungsstiftungen an bedürftige Gemeinden. Nur gelegte Mittel können für Baubehilfen, meist untaugliche Ausbesserungsarbeiten bereit gehalten werden.

Aus Heimat und Vaterland

Franzenberg, den 23. Juli 1924.

Ein recht gewitterreicher Tag war uns am gestrigen Dienstag beschieden. Das erste, lange Gewitter zog am Vormittag über unsere Stadt, ohne die geringste Wölbung der übermäßig warmen Temperatur zu bringen. Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr kam das zweite, etwas stärkeres Gewitter, das neben ergiebigen Niederschlägen auch einen kurzen Hagelschauer mitbrachte. Auch nach diesem Wettern verlorste man nur wenig Abkühlung. Nach dem Dunkelwerden konnte man am ganzen Himmel ein mächtiges fernes Blitzen beobachten, zu dem ab und zu auch dumpfes Donnergrollen hörbar wurde. In der größten Stunde kamen die jungen Gewitter näher und zwischen 12 und 2 Uhr rauschte mehrere heftige Gewitter mit

fröhlichen Schlägen über unserer Stadt. Gleichzeitig wechselten die wütenden Elemente gnädig über unsern Pflege hinweggegangen zu sein, denn außer einigen städtischen Lichtschäden sind uns bis zur Stunde keine nennenswerten Schäden bekannt geworden. In Mühlbach schlug der Blitz in einen Baum in der Nähe der schon zweimal durch Blitzeinschlag eingeschorenen Scheune.

† **Nichtung, Beträger!** Wie uns von einigen Geschäftsmännern unserer Stadt mitgeteilt wird, bausten gestern mehrere junge Leute aus Chemnitz in unserer Stadt mit verschlossenen Briefumschlägen, in denen nach der Art der verschiedenen Preisröhren von Waren einer Chemnitzer Firma enthalten sein sollen. Das einzelne Paket wurde mit 2 Mark angeboten. Da es sich offenbar um einen Schwund zum mindesten aber um eine nicht genehmigte Sorterie handelt. Verlohnung handelt, sei vor den Seiten gewarnt.

Der abgebrochene Wegweiser. Seit einiger Zeit ist der an der Ecke der von der Hindenburgstraße abzweigenden Straße nach dem 27. August 1923 vermisste blättrige Marienne Rühnel aus Röthenbach verschwunden. Er lag eines Morgens abgebrochen im Straßengraben und ist nun ganz verschwunden. Hoffentlich erkennt der gelehrte Wegweiser recht bald wieder in neuer Pracht!

† Eine Unspanne, die noch glücklich obließ, ereignete sich gestern abend in der neuen Stunde vor dem Bahnhofsvorhang am Anfang der Hindenburgstraße. Bei einem die Hindenburgstraße von oben langsam herunterfahrenden Auto verloste kurz vor der herabgelassenen Bahnbarriere die Fußbremsen, sodat der Wagenfahrer, um nicht in die Barriere und damit in den Zug zu laufen, den Wagen kurzerhand über den Fußweg in die Wege vor dem Grundstück des Herrn Spediteur Leichmann lenkte. Außer einer demolierten Abspannvorlage, gab es Glücklicherweise keinen Schaden, das Auto konnte dann unbeschädigt weiterfahren.

Der leise Kommandeur der hier bestandenen Unteroffizierschule, Herr Oberst a. D. Johannes Friedrich Walbaum ist am Dienstag falls an seinem letzten Wohnsitz Chemnitz nach schwerem Seiden verstorben.

Landwirtschaftliche Schule zu Hainichen. Vor Jahren gründete der Landwirtschaftsrat Sachsen in Hainichen eine Landwirtschaftliche Schule, die sich bereits eines guten Rufes erfreut. Bis an den landwirtschaftlichen Schulen Chemnitz, Freiberg u. a. werden auch hier alle landwirtschaftlichen und naturwissenschaftlichen Fächer, lerner Buchführung, Geschäftsmathematik, Deutsch, Erdkunde u. a. gelehrt. Die Schule steht gleichberechtigt neben den anderen sächsischen landwirtschaftlichen Schulen und wurde gegründet, um möglichst allen Landwirtschaftsbürgern in einem Kreise auf billige und angenehme Weise (Vorfall der jungen Penforn) den Besuch einer landwirtschaftlichen Fachschule zu ermöglichen. Das Schuljahr beginnt zu Michaelis. Die Zugverbindungen nach Hainichen ist gut. Da der Besuch der Landwirtschaftlichen Schule zugleich von der dreijährigen Fortbildungsschule entbindet, kann auch jungen Leuten aus der Stadt, die sich der Kaufmann eines Vermüters, Gutsbesitzers, Gärtners, Beamten im Genossenschaftswesen und in anderen landwirtschaftlichen Tätigkeiten u. a. widmen wollen, der Besuch dieser Ansicht dringend empfohlen werden.

† Angehende Ostfahrt aus Italien. Die rheinische "Tribuna" berichtet mit Genehmigung die italienische Einflüsse nach Deutschland. Darauf der Gedanke der deutschen Rauten sollen nach dem Blatte in einer einzigen Woche des verlorenen Monats in München aus Italien angelangt sein: 28 Wagons mit 500, 50 Wagons Antiochen, 50 mit Böhmen, 65 mit Guizien, 50 mit Tomaten, 4 mit Zwiebeln, 22 mit Rüben, 4 mit Kartoffeln und 2 mit Blaubeeren. Die "Tribuna" glaubt, daß die italienische Einflüsse nach Deutschland in den nächsten Monaten noch zunehmen wird.

† **Auerwaldalpe.** Bei dem am Dienstag nachmittag niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in das Anwesen des Wirtschaftslehrers Bruno Rödel ein. Das mit rasender Wille um sich greifende Feuer zersterte Wohnhaus und Scheune vollständig ein. Am Brandplatz erschien die Wehren von Auerwald, Oberweißau und Garsdorf.

— **Schönheide.** Als das vollbeladene Lakkario der Auerwälder Firma Wölfer auf der oberen Straße bei der Einmündung der Poststraße blieb, setzte sich das Auto plötzlich lärmlos in Bewegung und fuhr einige Meter die Poststraße hinunter gegen den Garagenbau von Richard Schleser. Der Raum wurde vollständig zerstört. Als ein Blitz ist es zu bezeichnen, daß das Wohnhaus unbeschädigt blieb und auch sonst niemand dabei verletzt wurde.

— **Moritzburg.** Im kleinen Bierbrau-Restaurant erschien dieser Tage ein 18jähriger Schuhmacher und verlangte vom Schmied des Inhabers 20 Mark Kleingeld mit dem Bemerk, daß ihm dazu der Inhaber des Restaurants, der auf dem Schuhplatz ein Schanklokal hatte, beansprucht habe. Das Geld wurde dem Jungen ausgehändiglt. Später stellte sich heraus, daß man es mit einem jugendlichen Schindler zu tun hatte.

— **Reichenbach** bei Königsbrück. Am vergangenen Donnerstag abend fuhr in die bessere Intelligenz das mit Kohlen schwer beladenen Auto mit Wiedinger ein. Der jugendliche Arbeiter Erich Woll geriet zwischen die Menge und den Anhängerwagen und wurde von einem Eisenhaken durch den Arm in die rechte Brustseite getroffen, so daß ihm die Lunge zerissen wurde. Der Tod trat sofort ein.

— **Blanken.** Hier fand die Vorlesungen und Jugendtagung der Naturheilvereine Deutschlands statt. In der Sonnabend-Sitzung verbreitete sich der Bundesvorsitzende Schirmer (Berlin) über die Absichten der Tagung. Die Jugend müsse der Lebensreform nützlich gemacht werden. Redner forderte, daß die Mitglieder der Naturheilvereine in Anstalten und Krankenhäusern sich die Anwendung der Heilmethode wohlen dulden und daß ein großes Kundratenklausur geschaffen werden solle, in dem junge Kerle der Naturheilvereine sich weiter bilden könnten. Am Sonnabend fand eine Begrüßungssitzung statt. Die Freikreis hielt Schirmers (Berlin) in der die Volksung ausgab: Einfaßt leben, die Sonne suchen und ihrer Heilskräfte sich bedienen! Am Sonntag und Montag wurden die mit Vorlesungen verbundenen Verhandlungen fortgesetzt.

— **Reichenbach** bei Königsbrück. In den hügeligen Waldungen des Saaletalreviers und auch in den Weißwurldungen treten seit Jahren die Rönnan im großen Maße auf. Seit einiger Zeit ist nun die sogenannte Wölfeleinheit unter den Schädlingsausbrochen, so daß man jetzt tausende von Rönnan unter den beschädigten Bäumen tot liegen sehen kann. Dieser haben aber die Fresser großen Schaden an den Fichtenbeständen angerichtet, so daß man helleinweise den sogenannten Rölfrah beschädigen kann. In wenigen Tagen wird nun auch der Rönnanring eingeschlagen.

— **Bergstädt.** Der "Bergstädtler Angel" schreibt: Das für den Weiterbildungskurs schon lange Besorgnis erzeugende Bild auf dem einheimischen Textilmärkte verschafft sich immer mehr. Wenn auch erst jüngst der Syndikat einer großen Organisation die gewiß wirtschaftliche Tätigkeit konstituiert, soß von 55 um er Geplätschläufig getretenen Firmen nur 3 vor Bergstädt angezeigt, so vermag doch auch dieser Umstand nichts daran zu ändern, daß der Kaufmann heute bei verminderter Umsatz eine die Stoffe weggeschafft, wobei das Gebäude eingeschlagen drohte. Nichts gegen 2 Uhr wiederholte sich das Wetter und heftige Gewitter tobten bis in die Mitternacht.

Heute, wenn auch noch viele der Täfelche die Augen verdecken, mit der Aufstiegssausführung, die ihn vorläufig vielleicht eine Strecke weiterführen mag, lehnt Endes mit selbst sein Grab. Die Strickwarenbranche wird durch die für uns überhaupt zu ungünstigen Preisen arbeitende höhere und ältere Konsortenz einfach aus dem Markt gehoben, und so vorher habe ich träge seit langem mit dem Gewerbe, jetzt jedoch einen Betrieb ins Ausland zu verlegen. Der Inlandsmarkt wäre vielleicht an Aufzügen noch nicht so arm, aber sein Horizont mag nicht den Ausdrucksfähigkeit eines Kunden tragen und lieber schaut man seine Fabrikation auf ein Werk zum ein oder zweiten Betrieb, um die Ausdehnung auf die Monate hinaus das so schwer zusammengebrachte Kapital für die Höhe festzulegen zu haben, Kraft auszuüben. Nur die Gründungen wohler Winterswaren haben, bis auf die Fabrikation wohler Winterwaren geworfen haben, dürfen für die nächsten Wochen und Monate noch mit einem einzigartigen Geschäft rechnen.

— **Waldheim.** Sonntag vormittag wurde von einem Büchsenjäger etwa 100 Meter von dem Schuhladenplatz vor Firma R. Raumann im Sauergras im Gebüsch unter einer Eiche die am 27. August 1923 vermisste blättrige Marienne Rühnel aus Röthenbach aufgefunden. Der Büchsenjäger sah unter dem Gebüsch etwas Weißes leuchten und dachte, es wäre ein Wild. Es machte darauf mit dem Finger den weißen Gegenstand fest und bemerkte nun, daß derselbe ein kleiner Menschenkopf war. Da der Büchsenjäger wußte, daß die Marienne Rühnel im Sauergras gefunden worden war, meldete er dem Hund der Amtsrichter, die sofort die Staatsanwaltschaft und die örtlichen Behörden benachrichtigte. Die Staatsanwaltschaft traf am Nachmittag zur Befragung der Handelskette ein. Der Tat verdächtigt ist der bereits wegen Diebstahl und Stillschweigenvertrags vorbestrafte Büchsenjäger Sohn aus Waldheim, der zur Zeit hinter Schloß und Keyel steht. Erwies hat als blödsinniger Junge des Schlosses und Keyel ist. Erwies hat als blödsinniger Junge des Schlosses und Keyel ist.

— **Großhartau.** Um 10 Uhr am Vormittag Sitz von Schwarzburg zu rütteln, klopfte ein Bube in der Nähe des Schlosses 40 Blau, Edel- und Weißtanne sowie Lebensbaum um und ließ sie liegen.

Aus aller Welt

Zum Abschluß einer Wasserhole.

Das Dorf Zeis wurde von einer riesigen Wasserhole schwer heimgesucht. Um die Abendzeit stieg während eines Wettersturmes aus dem benachbarten See eine hohe Wassersäule auf, die ihren Weg nach dem Dorfe zu nahm. Was sie erreichte wurde vernichtet, Bäume wurden gefällt, Stalaktiten und Scheunen drangen ein, viel Vieh wurde erschlagen. Flüchten konnten die Männer in den See geworfen. Der Wasserwirbel raste die Dächer der Häuser ab, die durch die Luft stiegen. Ein Karussell, das im Dorfe stand, wurde aus dem See gerissen, 20 Meter hoch gehoben und auf das Dach eines entfernt stehenden Bauernhauses geschleudert, das mit furchtbarem Krach zusammenbrach. Die Bewohner kamen mit dem Schreden davon. Das ganze Geschehen dauerte eine halbe Minute. Das Wasserloch nahm ihren Weg nach Grünnebel und verschwand in einem Walde.

Aus dem Geschäftsleben

Glauben Sie den Bericht! Dies verordnet nachweisbar in Tausenden von Städten das altherühmte Röderbier Schwarzbier. Herr Dr. med. G. in H. Krebs der Gültigen Brauerei Röderbier.

Die Wirkung dieses Bieres bei mir selbst hat mich überzeugt und die erwarteten Wirkungen auf meinen Gesundheitszustand.

Infolge eines langjährigen Gallenleidens, welches im letzten Winter besonders heftig auftrat und mich zu strenger Diät bei großer Verzehrung verurteilte, war ich häufig abgemagert, zumal ich im März da, ja noch eine Grippe durchmachte mußte. Mangels an Appetit und großer Schwäche und Übmagerung waren die Folgen dieser Leiden. — Seit einigen Wochen hat sich aber mein Zustand völlig geändert: ich habe ganz beträchtlich an Gewicht zugenommen, habe großen Appetit, und die Schwäche ist geschwunden. Und ich kann den Grund dieser Veränderung nur in der Wirkung des Röderbiers Schwarzbiers finden, von welchem ich täglich nur zwei Gläserchen beim Abendbrot konsumiere.

Eine solche Wirkung hätte ich absolut nicht erwartet, da ich an den Genuss des Bieres ohne jedes Vorurteil und ohne Kenntnis von seiner Wirkung herangetreten war. Ich empfehle selbtem Ihr Bier in meinem großen Alten- und Bekanntenkreis ausgesetzt und werde darin auch forschen. Das Röderbier Schwarzbier ist als ein geradezu ideales Getränk bei geschwächten Kranken (Von entzündlichen) zu betrachten, bei welchen der Appetit stark beeinträchtigt; es wirkt in beiden Fällen geradezu erfrischend und anregend auf den Stoffwechsel.

Es ist ein Gesetz der Naturkraft, Ihnen diese Zellen ohne Ihre Zutun zu senden. Ich werde Ihr Bier als bauendes Getränk beibehalten.

Auf Redaktionsschluß eingegangene

Schwerer Schaden durch Hagelschlag in Chemnitz

Chemnitz, 23. 7. Die ungewöhnliche Höhe des gestrigen Tages, die bis auf 29 Grad Celsius im Saaleten steigt, hatte mehrere zum Teil sehr heftige Gewitter im Gefolge. Schon am Vormittag zog ein Gewitter über den südlichen und östlichen Teil unserer Stadt, welches durch Hagelschlag mehrere Schäden angerichtet hat. Um Nachmittag begann es Eisfälle bis zur Größe von Taubensätern, die in Blumen- und Obstbäumen große Verwüstungen anrichteten. Besonders schwer betroffen wurde der Jahrmarkt, wo der Sturm mehrere Buden umwarf, die Leinwandbahnen in Felsen zerschmetterte und die Waren in den Ständen, einem Zigarettenbündel, der kein Schatz über seinem Lande ist, verwüsteten. Und ich kann den Grund dieser Veränderung nur in der Wirkung des Röderbiers Schwarzbiers finden.

Dresden, 23. 7. Ein heftiges Unwetter hat sich in vergangener Nacht im Elbtal, besonders in Dresden abgespielt. Nach trockener Schmidts trug von dem 7. Stunde ab ein heftiges Gewitter mit wasserbrunhartigen Regengüssen auf, die fast die ganze tiefergelegene Stadtteile unter Wasser stellten. Das Wetter hielt mit elementarer Gewalt fast eine Stunde lang an und Schlag auf Schlag ging nieder. Fensterscheiben und was alles in der Höhe sich befand wurde zerschmettert. Das Verkehr wurde dadurch so stark gestört, daß die Straßenbahnen konnten in den meisten Stadtteilen nicht in Betrieb gehalten werden. Bei der Feuerwehr ließen über 300 Helfer in wenigen Minuten ein Menschen und auch Pferde ruhen aus Gefahren gerettet werden. In dem Grundstück Chemnitzer Straße 70 wurde das hintere Wand des Hauses weggeschlagen, wobei das Gebäude einstürzen drohte. Nichts gegen 2 Uhr wiederholte sich das Wetter und heftige Gewitter tobten bis in die Mitternacht.

Bezirksausschuss-Sitzung der Amtshauptmannschaft Flöha

Dem am 17. Juli 1924 unter dem Vorfall des Herrn Amtshauptmann Ruhrt ingen den Bezirksausschuss lagen folgende Angelegenheiten des Bezirksverbandes zur Entscheidung vor: Nachschluss wurde die Aufhebung der Wohnungsluxussteuerordnung für den Bezirkssatz der Amtshauptmannschaft Flöha vom 27. Mai 1921 nach den dazu erlassenen Nachschlüssen. Die Wohnungsluxussteuer wird daher vom 1. April 1924 nicht mehr erhoben werden.

Als Aussetzer wurden vorbehaltlich anderweitiger gesetzlicher Regelung durch die Landesregierung auf das Jahr 1924/25 die in der Notsteuerordnung vom 31. März 1924 bestimmten einfachen Steuerarten, nämlich ein Pfund und einen Mantel 24 Pfund. Ist ein anderes von 18 Pfund und einem Mantel 24 Pfund. Zur besonderen Schonung der Steuerpflichten wurde beschlossen, die Steuer in enthaltsamem Ternie, nämlich am 30. 9. und am 31. 3. einzutragen. Die Steuer vom 30. 9. soll nur unter Vorbehalt späterer endgültiger Verrechnung eingehoben werden für den Fall der Feststellung niedrigere Steuerabgaben seitens der Landesregierung.

Die Säfe der im Rechnungsjahr 1924/25 einzuhobenden Musikinstrumentensteuer wurden wesentlich herabgesetzt, um zahlreichen laut gewordenen Klagen der Bevölkerung abzuholen.

Es sollen in 2 Steuerterminen für das ganze Jahr erhoben werden:

für einen Pianoforte	25 Mark
für ein Klavier	15 "
für ein Harmonium	10 "
für Grammophone und sonstige Musikautomaten	1 "

Ein entsprechender Nachtrag zur Musikinstrumentensteuerordnung soll dem Bezirksrat zur Genehmigung vorgelegt werden. Steuerstellen sollen nach dieser Feststellung der Musikinstrumentensteuer grundsätzlich nicht mehr eintreten.

Mit Rücksicht auf die Veränderung der Währungsverhältnisse beschloß der Bezirksausschuss die Bloks für die Tanzentitätssteuer mit 4 Pfund und für nichtöffentliche Vergnügungen mit 5 Pfund zu verfügen. Auch soll ein Nachtrag zur Tanzsteuerordnung aufgestellt werden, nach dem die Tanzentitätssteuer mit 10 % des Eintrittspreises, nie aber mit weniger als 5 Pfennigen zur Einziehung kommen soll.

Gerner ermächtigte den Bezirksausschuss die Amtshauptmannschaft, den Wechselschlüssel in Bezirkssteuerarten durch Schaffung entsprechender Nachträge zu den einzelnen Steuerordnungen des Bezirksverbandes so zu reeeln, daß als Wechselschlüssel der Einpruck und die Bezeichnung zulässig sind, die bloßen einer Postkarte von 1 Monat eingerichtet werden müssen.

Es wird Renntrieb genommen, daß das Ministerium des Innern sich der Stellungnahme des Bezirksausschusses und des Bezirkspolizei- und des Kreisaußschusses Chemnitz anschloß und beim Besuch der Stadt Frankenbergs um Genehmigung des Aushebenden aus dem Bezirksverbande Flöha nicht aufgegraben hat.

Für die Jugendherberge Zschopau wurden 300 Mark neu investiert.

Bekanntmachung des Stadtrates zu Frankenberg

Nr. 114. (16. 7. 1924.) **Schützenfest betr.** Die badische Bekanntmachung vom 13. Juli 1922 (Nr. 189 des "Frankenberger Tageblattes" vom 22. Juli 1922) findet auch für das in der Zeit vom 27. Juli bis 3. August 1924 stattfindende Schützenfest Anwendung. Ihr Wortlaut ist aus einem Anhänger am schweren Brett im Rathausdurchgang und an der Polizeiwache auf dem Schützenplatz zu erkennen. Zu widerhandlungen werden, sowohl nicht nach reichs- oder landesgesetzlichen Vorschriften höhere Strafen angebracht sind, mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder entsprechender Haft strafe.

Jede Dame liebt

ein ruhiges, jugendliches Ansehen und einen zarten, blaudunklen Schleier. Alles das erzeugt die edle Steckneröder-Seife.

Steckneröder-Seife besteht Linsenschäume v. Bergmann & Co., Badenau.

Germania-Drogerie, Adler-Drogerie, Stern-Drogerie,

Bettengeschäft Arthur Körner, Löwen-Apotheke.

Brima Mastochsenfleisch

sowie Hammelfleisch u. frische Kleie

empfiehlt M. Haubold.

Für Erwerbstlose und Kurarbeiter

mit Naturkost: Haarschnallen 30 Pf.

Sorte: Wedelmauer.

Hoch: Kundenkost Max Hoyer, Wite-Gasse, Straße 39

Für Sommerfeste!!

Lose zum Glücksspiel

holt empfohlen die Buchdr. C. G. Rosberg.

Acht, alleinst. Frau od. Fräulein

die selbst wirtschaften kann, für sie ist es kein Problem, (wohl Kinder) bei voller Familienfamilie, freundl. Behandlung u. gutes Leben, aber unbedingter Euerlichkeit, geschickt. Offerten unter O 354 an den Tageblatt-Betrag erbeten.

Jedes unbefugte Ver-

treten u. Fischen

vom Fischerei-Ordnung ab, aufmerksam der Hinteren bis Mitte der Wasserlinie 18 fischen verboten.

Die Bestätigung.

Ein Wirtschaftsgebäude

gelucht: Niederrheinische Nr. 60

Suche für mögl. 1. 1000,-

Sorte: Feldarbeit.

2 junge Mädchen

die eben in der Hochzeitsschule

Weg waren. Ruhig, Fröhlich!

Grundmann

Buchdr. C. G. Rosberg.

Ein Mädchen

welches wollen kann, z. Bank-

notizialist; sofort gefasst;

Wiederholung, Gut 51.

Fröhliches, lebensfrisches

möbl. Zimmer

zu vermieten.

Zu erlösen im Tageblatt.

Möblierte Wohnung sehr billig zu verkaufen Chemnitzer Str. 15

Telephone 100.

Mit der vom Bezirksverbande vorgenommenen Verteilung weiterer Wahlkreiszuläufe wurde Einvernehmen erzielt.

Von dem Schluß der Wahlkreiseinteilung für die Wahlen zum Bezirkstag wurde Renntrieb angenommen und beschlossen, die Wahlkreise IV und V zu einem Wahlkreis zu vereinigen.

Der Bezirksausschuss als Geschäftsbörde wurde in folgenden Angelegenheiten tätig: Bedenken wurden nicht erhoben gegen den 31. Nachtrag zur Gemeindehaupts-Ordnung für die Stadt Heidenau, die neue Säfe für die Handelskraft bestimmt, die Ortsfeste über die Einführung der unentbehrlichen Totenbestattung in den Gemeinden Marbach, Niederrheinischau und Dittersdorf, das Ortsfest über die Reichswahlzuläufe der Gemeinde Hallenau und das Ortsfest der Gemeinde und Ehrenamtler der Gemeinde und anderer öffentlicher Verwaltung.

Der vorläufig erhobene Versuch der Amtshauptmannschaft gegen den aufstellenden Nachtrag zur Anlage A der Horsteiner über die Anstellungs-, Beleidungs- und Rechtsverhältnisse der Beamten und Dienstbeamten der Stadt Augsburg wurde aufrecht erhalten und beschlossen, es bei der berichten Einholung zu lassen.

Nicht beanstandet wurde die Wahl des Bürgermeisters Kochhausen in Ebenau zum Bürgermeister für Leubsdorf.

Die Verschmelzung der Gemeinde mit der Gemeindeselbst in Erdmannsdorf, das Schluß des Gutsbezirks Schiller in Böhlitz, d. Gr. um Genehmigung zur Abtrennung von Grundstück Nr. 168 des Grundbesitzes für Böhlitz d. Gr. und das Schluß des Emil Schröder in Schönbach-Poischendorf um Genehmigung zur Errichtung einer Schlachteranstalt wurden genehmigt.

Bedingungswise Genehmigung haben die Gejagte des Lokomotivführers a. D. Karl Rößle-Flöha, um Genehmigung zur Errichtung einer Kleinwandschleierei anlage im Grundstück Nr. 560 für Flöha und des Schmiedemeisters Max Krüppel-Niederdorf, um Genehmigung zur Auflistung eines Blattfedernbauerns.

Die Mitglieder des Ausschusses für den 23. Steuerbezirk (Wittenhain, Braunsdorf, Lichtenwalde, Gunnersdorf, Mersdorf und Dittersdorf) den Finanzamtsbezirk Hainichen, sowie, was die Gemeinden Ober- und Niederrheinischau anlangt, das Finanzamtsbezirk Chemnitz wurden mit einigen Änderungen in Übereinstimmung mit den Vorschlägen der Gemeinden gewählt.

Die Umbeglückung von Blaufäden in Niederrheinischau und Mersdorf nach Frankenbergs wurde von der Tagesschau abgelehnt.

Antragte wurde eine Anzahl Sachen in nichtöffentlicher Sitzung erledigt.

Kunst, Sport und Spiel

Handball

"Fidelio" D. L. Während am vergangenen Sonntag die Damenhandballmannschaft ins Erzgebirge gestiegen war, welche die Turnerschaft mit 3 Mann Extra in Hainichen und vorer 1:3 für Hainichen II unverdient, Frankenbergs hörte zur Halbzeit 1:0, war aber Karl von Weiß verfolgt. Der Schiedsrichter traf fatale Entscheidungen und bestrafte nicht. Auch die Wandschafft hatte am letzten Sonntag eine Fahrt unternommen

und erzielte sich einer regen Teilnahme ihrer Elbtour. — Ein weiteres, ebenfalls stotter durchführtes Spiel fand am vorigen Freitag Abend gegen Sachsenburg statt. Unser Elf trat mit Erfolg für zwei ihrer besten Spieler an und konnte 3:3 unentschieden spielen. (Halbzeit 1:0). Gut Heil!

Berliner Börse vom Dienstag.

Die Aufwärtsbewegung des laufenden Auslandsschlusses soll sich weiter auf Rechnung des deutschen Reichsmarkt. Während der internationale Wechsel aus London weiter ansteigt, steht sich die Währungsbewegung des Markt in gleichem Maße auch weiter fort. London gegen New York bestreift sich auf 4,39,02 bis 4,40,02 auf, und infolgedessen wurde Auszahlung London auf 18,47 erhöht. Auszahlung Amsterdam stellt sich auf 100,88. Die deutsche Reichsmarkt wurde aus Amsterdam mit 0,62,07, aus Berlin mit 1,29,50 und aus London mit 18,40 unverändert schwach gestellt. Das Abgeschlagsniveau während der amtlichen Notierungen steht an, was jedoch nicht besonders erheblich. Die aktiven Wechsel, so London gegen Paris mit 26,20, New York gegen Paris mit 19,38, London gegen Copenhagen mit 27,23, London gegen Zürich mit 20,20, weisen keine nennenswerten Veränderungen auf.

Amtliche Devisen-Notierung.

Devisen in Millionen Mark	22. Juli		21. Juli	
	Geld	Brief	Geld	Brief
New York . . . 1 8	4,19	4,21	4,19	4,21
London . . . 1 2	18,425	18,515	18,375	18,465
Amsterdam . . . 100 fl.	160,45	161,25	159,80	160,00
Copenhagen . . . 100 Kron.	67,78	68,07	67,43	67,77
Stockholm . . . 100 Kron.	111,67	112,18	111,43	111,98
Holstein . . . 100 Krone	18,125	18,235	18,10	18,20
Schweiz . . . 100 Frs.	77,38	77,64	76,46	76,84
Paris . . . 100 Frs.	21,65	21,75	21,70	21,80
Belgien . . . 100 Frs.	19,85	19,45	19,85	19,45
Prag . . . 100 Kron.	12,47	12,53	12,45	12,51
Spanien . . . 100 Peseta	5,915	5,935	5,92	5,94
	56,46	56,74	56,48	56,74

Effektivverkehr.

Die neuen von der Londoner Konferenz eingetragenen Meldepflichten haben auf die Stimmung der Börse keinen erheblichen Einfluß weiter ausgeübt. Der Goldmarkt zeigte ein unverändertes Aussehen, wenngleich sich auch heute etwas leichterer Kaufdrang bemerkbar macht. Tägliches Gold stellt sich auf ungefähr 0,02 pro Milie und darüber, und der Sack für Ultimogold wird höher auf 1,75 bis 2 Prozent. Sehr auf wiederum hierzu bemerkbar werden, daß der Börse Gold auf längere Termine nur in ganz geringfügigem Umfang zur Verfügung gestellt wird. Die Börse, welche an Leihen stand heute nicht im Vorberge und bestätigte, dass das Geschäft hatte erheblich nachgelassen. Wie bisher waren es Spekulatori, die einen leichteren Ton in das Goldmarkt hineinbrachten. Aber mit dem späteren Aufkommen der Arbeiterhäuser gestaltete sich auch hier der Verkehr wesentlich ruhiger. Gekauft wurden sonst noch Montanaktien sowie Fabrikate, für die sich bereits gestern Interesse bemerkbar gemacht hatte.

Die Nachsendung des „Tageblattes“

nach Sommerfrischen, Badeorten usw.

wird auf Wunsch in alltäglichen Streisendungen, die mit den Abendposten beobachtet werden.

Die Gebühren werden für eine volle Woche einschließlich Zeitungsbegleitgeld mit 1 Mk. berechnet, soweit Postorte des deutschen Reichspostgebietes in Frage kommen.

Bestellungen wolle man an unsere Geschäftsstelle richten.

Arb.-Sam.-Kol.

Neuen Domkirche 8 Uhr
Vortragssabend.

Lyra.

Morgen Sonnentag
abends 8 Uhr
m. Frauen in Tyrol

Abendstierl

Volksbildungsschule aller
alters- u. physischen Möglichkeiten
erwartet

der Vorstand.

Landwirtschaftl. Schule

zu Hainichen.

Anmeld

Mittwochs-Beilage zum frankenberger Tageblatt

Nr. 170

Mittwoch, den 23. Juli 1924

83. Jahrgang

Das Reich der Frauen

Frauenfreundschaften. Allgemein hört man, daß die weibliche Freundschaft nur unter Frauen möglich wäre; der leichte Sinn der Frauen, ihre größere Neigung zur Eifersucht und zum Neid mache sie dazu unfähig. Heute ist diese Ansicht aber nicht mehr gültig. Durch das Einbrechen des weiblichen Bevölkerungsstandes in das öffentliche Leben, in den Beruf und durch die Teilnahme am Sport ist die Eifersucht und der Neid auf den Weiteweg stark vermindert. Früher gab es nur eine Sorte von Frauen-Freundschaften; es waren die Jugendfreundschaften, die von der Schulzeit her datierten. Man hatte auf beruflichen Schulwesen gefestigt, später tanzen gelernt, gemeinsame Bälle besucht und sich vielleicht gar innerhalb derselben Winters verlobt. Bleib man in derselben Stadt wohnen, so habe man ja auch weiterhin dieselben Interessen. Nur man habe aber durch Heirat aus den Augen, so habe dann meistens die Lösung: Aus den Augen, aus dem Sinn. Die später geschlossenen Freundschaften, die auf wirklicher Sympathie beruhen, könnte man wohl höher einschätzen. Die Frau oder das junge Mädchen von heute hat viel mehr Gelegenheit als früher, eine große Anzahl ihrer Mitgeschwestern kennenzulernen, sei es in der Erziehung oder Ausübung eines Berufs, in Freizeitaktivitäten oder auf Reisen. Die äußeren Verhältnisse sollen bei Freundschaften nicht zu verschließen sein; maßgebend ist aber immer nur die wahre Freundschaft der Charakter, Schule, Sport und das Berufsleben bringen die verschiedenen Klassen einander näher, und mancher Freundschaftsbund ist hier schon geschlossen worden. Der Altersunterschied spielt hierbei keine große Rolle. Eine Freundschaft, die langsam entstanden ist und ihre Feuerprobe im größten Unfälle überstanden hat, ist mehr wert als alle Schäfe und Reichstümer der ganzen Welt.

Das einzige Kind. Viele Menschen behaupten, aus dem einzigen Kind würde selten etwas Richtiges. Das ist vielleicht übertrieben, aber sicherlich nicht ganz unwahrscheinlich. „Wir haben ja nur das einzige!“ Wie oft hört man das zur Entschuldigung, wie oft sagt's der Mann zur Frau, die Frau zum Mann, wenn eins von ihnen das Kind verhöhlt. Ist das Kind krank, treibt die Furcht, es zu verlieren, die Eltern zu übergrößer Peinlichkeit und Angstfurcht, zum Nachgeben vor jeder Laune des Kindes. Besonderslich ist ein herzliches Verhalten wohl, aber ebenfalls ist es dem Kind nicht. — Das Gegenteil kommt aber auch vor. „Wir haben ja nur das einzige.“ Damit begründet man alle Aufwendungen, die man macht, daß aus dem Kind etwas werde. Es soll lernen, viel fern zu fliegen, stark, gut, tugendhaft, es soll ein Muster werden. Die Eltern erziehen von früh bis spät und strengen das Kind über Gebühr an, ohne sich dessen bewußt zu sein. Sehr Wirkung in dieser Richtung bringt sie außer sich; sie wollen schon Freude sehen, wo der Same kaum aufgegangen ist, in allem eine Überspannung der Anforderungen, Unruhe, Hebe. Wer nun ein „einziges“ hat, der sollte recht viel in andere Familien gehen, wo mehr Kinder sind; er würde beim Vergleichen zu der Erkenntnis kommen, daß er mit seinem Kind wohl zufrieden sein könnte. Er würde die Anforderungen herabsetzen und seinem Kind mehr Freiheit lassen, wie die Eltern es müssen, die mehrere Kinder haben.

Praktische Winke fürs tägliche Leben

Taschentuchwäsche. Es ist eigentlich sehr verwunderlich, daß unire in der Entwicklung von Krankheiten aufgelöste Zeit nicht mit den Taschentüchern ausgeräumt hat, die doch eigentlich als eine Bruststütze für allerlei Krankheitserreger gelten können. Wir können uns aus vielen Gründen nicht entschließen, die Sitten der Japaner nachzuhören und Taschentücher aus seinem, welchem Papier in Gebrauch zu nehmen, da nach dem Gebrauch sofort vernichtet werden. Beim

St. 59. Taschentücher aus grauem Leinen mit leichter Buntstiftzeichnung.



Ablämmuster, 25 x 40 Zentimeter groß, für 60 Pf. erhältlich.

Waschen unserer Taschentücher kann man immerhin etwas sorgfältiger verfahren und den Forderungen der Hygiene Rechnung tragen. Man lasse niemals zwei Taschentücher zusammenkommen; dann welche man sie allmählich einen Tag lang in kaltem Wasser ein und erneuere dies zwei- bis dreimal. Mit einem Holzspaten, der nur zu diesem Zweck dient, werden währenddessen die Tücher öfters umgedreht. Am anderen Tage erlegt man das Tücher durch lauwarmes Wasser, dem ein Gemisch von Salz, Terpentinkind und Seife zugesetzt wurde, und zwar rechnet man auf einen Liter Wasser eine handvoll Schnäpseife und zwei Esslöffel der Salz- und Terpentinlösung. Nach einigen Stunden bearbeitet man die Tücher mit einer Bürste, die nicht zu hart sein darf, und kost sie dann 15 bis 20 Minuten in einer Seifenlauge, der wenig Soda beigegeben wurde. Daraus werden sie dann mit der Hand gewaschen, gebrüht, gespült, geblaut und aufgehängt. Wer besonders vorsichtig sein will, fügt dem ersten Wasser etwas Karbol- oder Kreosotlösung hinzu, was jedenfalls dann anzuraten ist, wenn jemand an Schnupfen leidet.

Bohnenwasche für gebrechte Fußböden. Drei Liter Regenwasser werden mit 100 Gramm Natrium zum Sieden gebracht und nur unter fortwährendem Umrühren 200 Gramm feingeschnittenes Wasch lösung hinzugefügt. Ist die Mischung gleichmäßig geworden, so können noch 10 Gramm Orangen-, 15 Gramm Golddoder und 30 Gramm Gummiarabikum hinzugefügt werden. Diese Mischung wird nun vom Feuer genommen und muß unter fortwährendem Umrühren langsam erkalten. Das Natrium beim Erkalten ist unbedingt notwendig, da sich sonst immer etwas Wasch ausscheidet. Nicht jede Haushfrau liebt einen glatten Fußboden, wohl aber einen glänzenden und trocken aufzuholenden. Hierzu ist folgende Mischung empfehlenswert: Man nehme eine halbe Weinflasche Weinspiritus, braunen Schellack und etwas Harz, mische es zusammen und lasse es fünf bis sechs Stunden zum Auflösen stehen. Dann schlässe man die Flasche tüchtig um und bestreiche mit dieser Masse mittels eines feinenen Pappens den Fußboden ziemlich reichlich. Nach kurzer Zeit ist der Boden vollständig trocken zum Benutzen und hat einen sehr schönen Hochglanz.

Schwarzes Seidenzeug weißt man am besten in einem lauwarmen oder kalten Aufzug von schwartzem Tee. Man kann auch schon einmal benutzte Teeläuter dazu verwenden. Das Seidenzeug wird durch kräftiges Abreiben mit einem

Schwamm gereinigt, aber nicht ausgewunden, und zum Trocknen aufgehängt. Es darf nicht ganz trocken werden, sondern muß, wenn es noch feucht ist, auf der Rechtecke geplättet werden. Durch dieses Verfahren erhält der Stoff die früher Appretur wieder und erscheint wie neu.

Silberne Löffel erhalten häßliche schwarze Fiede, wenn sie mit Eisen in Berührung kommen. Viele Hausfrauen geben deshalb Hornlöffel zum Eieressen, damit dieser Geschmack fortbleibt. Die Fiede aus silbernen Löffeln entfernt man am besten mit Ruß.

Selbenseide, auch Nestle von Regenschirmen, die scheibenförmig nichts mehr zu gebrauchen sind, weil sie farblos und verschlissen aussehen, gerichtet man in kleine Streichchen oder Biersete mit einer scharfen Schere und benutzt sie als Füllmaterial zu Rissen.

Gelée aus Holunderbeeren wird wie Johannisbeergeles bereitet. Die Beeren werden leicht angekocht, dann wird der Saft durch eine Serviette gesiebt. Zu je 1 Liter Saft kommt 1 Kilo Gramm Zucker. Der gekochte Saft wird auf mildem Feuer so lange gekocht, bis er Gelée die elangt hat.

Bei Brechdurchfall neiner Kinder wende man Tee von reisem Samen des Sauerkampfers an. Man macht auf den Samen einen Aufzug, der einige Minuten ziehen muß. Dann sieht man ihn durch und gibt ihn lauwarm dem kranken Kind, am besten in der Flasche. Ein Tropfen von Zucker ist tunlich zu vermeiden. Das Maß ist ein bis zwei Stich.

Hauszucht und Pflege

Die Brust bei Kindern dauert etwa anderthalb Tag. Tiere, bei denen sich die Brust sofort in auffälligem Grade aufweit und Weißflecke soll man nicht gleich in den ersten Stunden zum Eier bringen, sondern besser erst nach zwölf bis achtzehn Stunden. Nur bei Stillhaltung darf man nicht jagen, da die Tiere später den Eier nicht mehr annehmen.

Die Paarung von zwei rotflockigen Hühnern mit schönem grünem Glanz zeitigt im Gefieder der Nachkommen schlechteste purpurne Streiche. Man sollte es daher vermeiden, Tiere miteinander zu paaren, welche beide die schwarzflockigen Hühner aufweisen. Besser ist es, mit einem in das Gefieder vollkommenen Hahn eine Henne zu paaren, welche im Gefieder eine braunfleckige Zeichnung zeigt, ohne daß dieselbe jedoch ausgesprochen hervortritt.

Junge Tauben können sich nicht selbst füttern. Die Muttertaube produziert im Kopf eine fötale Substanzen, die man Taubennmilch nennt. In den ersten fünf oder sechs Lebenstagen der jungen Taube wird ihr diese Substanzen von der Muttertaube in den Schlund getropft; in den letzten beiden Tagen werden aber schon allmählich Nörner hinzugefügt. Wenn die junge Taube dann das Nest verlässt, ist sie in bezug auf Futter und Getränk von ihren Eltern schon völlig unabhängig.

Schichtentauben schlafen man am besten nichts ein und läßt sie erst am Morgen um 8 Uhr heraus. Da die Enten während der Nacht und früh am Morgen legen, hat man um 8 Uhr meist alle Eier schon gesammelt.

Die Schwindsucht der Hühner zu behandeln ist zwecklos. Die Tiere sind ohnehin zu töten; der Stiel ist zu desinfizieren. Gelenktar ist die Schwindsucht an allgemeine Abmagerung mit folgender Schwäche und Dämmerung. Anschwellung der Gelenke, Flüssigkeit und Füße. Es entstehen Eiterdeutlen mit föligem Inhalt.

Gegen das Ausblöhen der Ziegen während der Grünfütterungszeit hilft meist schon das Eingeben eines Chlorkalziums voll Kübel. Schafgarbe und Kämmel im Futter verhindern das Ausblöhen. Nach der Grünfütterung darf kein Wasser darobeten werden.

Unterhaltung und Wissen

Erinnerung

Von Heino Müller-Utrecht.

Stumm stand ich zu mächtlicher Stunde:
Verträumt an das Fenster gelehnt;
Da trat mit ein Bild vor die Seele
Das längst in vergessen gewohnt. —

Es stieg mir ein Bild auf die Lippe,
Das innig dies Bildnis umschlang:
Ein Bild aus den Tagen der Kindheit,
Das einst meine Mutter mir sang.

Leise sang ich die flanige Weise
Hinaus in den herbstlichen Wind:
Und fühlte das Herz mit erbebten
Und fühlte mich wieder als Kind . . .

Altes Mittel gegen den Biss toller Hunde

In unheimlicher Weise häufen sich die Nachrichten über das Auftreten an Tollwut erkrannten Hunde und über durch solche Tiere angerichtete Unglücksfälle. Da wird es interessieren, daß man schon seit Jahrhunderten ein altes vollständiges Mittel gegen den Biss toller Hunde gebraucht, über dessen Wirksamkeit in neuerer Zeit die Wissenschaft natürlich anderer Meinung ist. Im Frühjahr steht man öfters Gottlieb Röder herumlaufen, die sich durch einen schönen Metallschmuck auszeichnen, aber höchst plump und unbeholfen auf hohen Beinen emportorkrallen. Manche von ihnen haben einen unformlich angezweigten Hinterleib, der nur zum gelegentlichen Tolle von auseinandergesetzten Hundebedau bedacht werden kann. Das sind trächtige Weiber. Es handelt sich um den naturwissenschaftlich durch sehr merkwürdiges Entwicklungsgeschehne interessanten Deiltäter (Meloë prosoptabaeus), den Röderide in seinem eben erschienenen neuesten Kosmosabdrucken „Röderide“ eingehend geschildert hat. „Diese Tiere“, heißt es da, „haben trog ihres unbeholfenen Zustandes gar nicht besonders anfällig zu ihm, sondern sind sich offenbar gegen feindliche Angriffe ziemlich geschützt. Gibt man einen der Röderide über die Röder auf, so läßt er auf den Röder einen kleinen Teppich gehaltenen Biss austreten, das an posterioren Hautstellen mit schweren Abhöckern verhindert macht. Dieses Gift, das sog. Gauharzin, ist die Verreiblung- und Abstreifungswaffe der

sonst mehrlosen Tiere. Sie sind ja Bettler der mehr im Saden heimischen „spanischen Fliegen“, deren ganzer Leib von diesem Stoff durchdrungen ist. Heute wird er fast nur noch zur Herstellung bläschendender Pflaster benötigt, aber in der alten Heilkunde hat er einst eine große Rolle gespielt. Schon der berühmte griechische Arzt Hippokrates kannte die bläschendende und harntreibende Wirkung des Cantharidins. Im Mittelalter soll es gegen alle nur möglichen Krankheiten helfen, namentlich aber gegen den Biss toller Hunde. Selbst Herzkranken tragen hier und da wohl noch überländische Leute den in ein Seidenbandchen eingenähten Mantelarm auf der bloßen Brust zum Schutze gegen das Fieber. Im Jahre 1778 bot ein alter schwäbischer Bauer gegen eine unbeständige Geldsumme das Geheimnis aus, ein unschbares Mittel gegen den Biss toller Hunde herzustellen. Friedrich der Große, der sonst keine Groschen wohltümlich ein poartmal umbrachte, ehe er sich ausgab, wendete das Geld darauf und ließ dann das Geheimnis zum allgemeinen Nutzen veröffentlichten. Das Rezept verordnet, einer jolte Walmutter mit zwei Hühnchen hochspeßen, ein anderer über einem Gefäß mit Honig den Kopf abschneiden, in das dann die Röder zu werfen seien, damit von dem gelben Öl, das in ihrem Körper ist, nichts verloren gehe. Diese Mischung war dann das Geheimmittel. Es war aber russischen Bauer und deutschen Schäfern schon seit Jahrhunderten bekannt, und auch Selle hat es schon 1715 in seinem Krankenbuch verordnet, nur daß er statt des Honigs Öl benötigte. Die damalige Verordnung der preußischen Regierung ist vom 23. Juni 1777 datiert und noch heute enthalten in der Sammlung der wichtigsten Verordnungen, welche von dem Kgl. Preuß. Ober-Collegio Medico zu Berlin zu verschiedenen Zeiten an die Apotheker in den Kgl. Preuß. Staaten erlassen wurden. Diese Sammlung ist bis 1795 fortgesetzt worden und enthält auch das erwähnte Edikt. Viel gebraucht wurde das Cantharidin von jener beim Preußen geheimnisvoller Viehbestände und Apothekern, die aber durchaus nicht ungünstlich waren, vielmehr oft starke Menstruationsblutungen zur Folge hatten.

Weshalb plätschen die Früchte?

Nach langem Regenwetter beobachtet man häufig ein Plätschen vieler Früchte, z. B. von Stachelbeeren, Pfirsichen, auch Kirschen. Für den Garten, aber Obstfreund ist

dies recht ärgerlich, denn wenn auch das Obst hierdurch nicht unbraubar wird, so büßt es doch an Amtschein, Wohlgeschmack und Haltbarkeit ein. Woher kommt die Erscheinung? Daß wir sie uns nicht so vorstellen dürfen, daß das im Boden allzu reichlich angehäuften Wasser nur soviel mit Gewalt in die Früchte getrieben wird, ist klar; denn ebenso wird durch starken Regen der Stoffwechsel im Pflanzensörper nicht begünstigt, sondern verzögert, und zweitens kann man bei noch so relativem Gießen eine ähnliche Erscheinung niemals beobachten. In Wahrheit hängt die Erscheinung mit dem oft nicht beachteten dünnen Wasseraufzehrung der Früchte zusammen. Ihm verdankt die Haut des Obstes seine Elastizität und wird er durch allzu reichlichen Regen weggeschüttelt, so wird die Haut spröde, kann alsdann den inneren Druck des Pflanzensäfte nicht mehr aushalten und platzt.

Humoristisches

Der jüngste Führer. Im „Quidborn“ schreibt sein Herausgeber Paul Wrede: „So vergnügt hat mich kein Führer gemacht, wie vor 22 Jahren der im Neuenhaus zu Ehrenach. Er erklärte die Andenken an den plattdeutschen Dichter der Königin Sachsen und bildete sich auf seine Kenntnisse nicht wenig ein. Auch auf seine Wahlvollkommenheit. Er nahm die den Schreibbüchern gegenüber stehende Schrift herunter mit der herauslassenden Vermerkung: „Ich gebeßt' Ihnen, näher zu traten!“ Endlich kam er auf den einige Tage zuvor gestorbenen Hofrat Rüschner zu sprechen, der dem Haufe als ehrenamtlicher Direktor verhindert hatte. „Ah ja“, fragte er, „der Hofrat war meine Hauptlehrer; bis ich mir den neuen werde eingezogen haben, darüber vergessen wie es Jahre!“ Ich drückte ihm gerührt ein Tröstsel in die Hand und riet ihm, den kommenden Mann rücksichtsvoll zu behandeln, es sei ja noch kein Meister vom Himmel gefallen ihm. Und „wenn Einer daheim bleibt, wat hei deit.“

Bitte ehesten Gemüses ist die Rückplatte. Wohnungsmittel: „Geben Sie Kinder?“ — Mieter: „Nein.“ — Vermittler: „Hunde oder Ratten?“ — Mieter: „Nein.“ — Vermittler: „Klavier oder Grammophon?“ — Mieter: „Nein.“ Über ich will Ihnen was sagen, ich habe einen Fußsiederhalter, der quälend immer, wenn ich sitzeide. Ich hoffe, daß Sie dagegen nichts einzubinden haben.“

Wenn Schweine in kleinen Wirtschaften viel Rübenmäuse bekommen, brauchen sie weniger kleine Salzgaben. In größeren Betrieben und da, wo keine Rübenmäuse zur Verfügung stehen, gebe man regelmäßig etwas Salz ins Futter.

Für eine möglichst vollständige Verdauung des Futters ist durch die große Ausdehnung des Verdauungskanals gesorgt, die beim Rind das 5fache, beim Schaf und der Ziege das 27fache, beim Schwein das 19fache und beim Pferd das 11- bis 12fache der Körperlänge beträgt.

Doppelgeschlechtliche Hähne ragen nichts auf dem Geflügelhof. Solche Tiere sind sehr im Sommer aus den Frühbeeten schon heraus zu erkennen. Es sind ihrem Habitus nach Hühner mit starkentwickeltem Kamm. Sie tragen aber deutlich schwächer als ein Hahn. Gier sind von ihnen nicht zu erwarten.

Garten und Blumen

Rapszuchten (Gelbsalat) ergeben noch in diesem Jahre Ernten, wenn sie im Juli/August ausgesät werden; selbst im September ist die Aussaat noch möglich. Man sät zweitwöchig und recht weitläufig auf ein beständiges Beet, das bis Mai nächsten Jahres nicht bearbeitet wird. Besondere Aufmerksamkeit gilt dem Gelbsalat nicht. Wer auch im Winter ernten will, der bedeckt die Beete mit einer Laubdecke nur leicht und entfernt diese im Frühjahr wieder rechtzeitig. Eine empfehlenswerte Sorte ist: Preißblättriges holländisches Goldblatt.

Beeren schnell von allem Unrat entfernen. Die Beeren werden in einen Schälz und dann ein Abkochtopf darauf gedreht. Alles austrennen, Blätterchen u. dgl. hängen sich am Tuch fest. Das Beeren wird vier- bis fünfmal wiederholt, und die Beeren sind rein. Die ganz schlechten werden von der Oberfläche weggelesen, und die übrigens, die stets am Boden der Schüssel bleiben, werden zum Kompost gelohnt, das bald geerntet wird.

Melonen sind gegen Tauhagelrisse besonders empfindlich, und wenn man den Blüter in ungenügender Weise versorgt zur Anwendung bringt, sterben einzelne Blätter oder auch die ganzen Pflanzen ab. Um ungefährlichsten sind stark verdünnte Dungösse aus aufgedröhnten Kuhställen, die, wenn sie verständig angewandt werden, recht guten Erfolg bringen können.

Bei Buschbohnen kommt es mitunter vor, daß sie Ranken treiben. Dieser Rückschlag in die rankende Stammform ist fast immer auf schlechtes Saatgut zurückzuführen; wahrscheinlich wurden bei der Samenzucht Bush- und Stangenbohnen zu nahe beieinander angebaut, so daß eine wechselseitige Verfruchtung möglich wurde. Wenn die Ranken fröhlich anziehen, kann man sie an befestigte Stöcke festen; andernfalls aber entferne man sie. Zur Samenzucht sind solche Pflanzen natürlich unter keinen Umständen zu verwenden.

Eine früh und reichtragende Pflanzensorte ist „Napoleons Butterblume“, die über geschätzten Standort verlangt. Sie reist in den Monaten Oktober bis November, hält sich sehr gut und ist von hervorrangendem Wohlgeschmack. Trotzdem ist sie als Marktfrucht nicht unbedingt geeignet, da sie eine einfache grüne Schale hat und des wenig befriedigenden Verkaufes wegen nur von Kesseln gekauft wird, für den Anbau, vor allen Dingen für den eigenen Bedarf, ist sie aber sehr zu empfehlen. Auf Wildblumunterlage veredelt, eignet sie sich auch für Bush- und Pyramidenformen.

Pflanzketten oder Rosetten vermehrt man am besten, wenn man von Mitte Juli ab die Pflanzen teilt; Anfang August muß die Arbeit beendet sein. Das Verpflanzen sollte ebenfalls in dieser Zeit vorgenommen werden. Als zum Winter haben sich die Stöcke wieder erholt und bereits feste Wurzeln gebildet. Trotzdem muß man ihnen vor dem Eintritt stärkerer Fröste eine leichte Bedeckung aus Laub oder strohähnlichem Mist geben.

Ablösungen von frischen Tomatenblättern sind ein recht brauchbares Mittel zur Bekämpfung der Blattläuse. Man nimmt 250 bis 500 Gramm Blätter auf 1 Liter jedem des Wassers und läßt langsam, etwa eine Viertelstunde, wütend. Die Hälfte der Läuse wird davon getötet; der Rest sucht die Flucht. Das Mittel ist in dem eigenen Garten nicht zu beschaffen und öfters zu wiederholen.

Schnittlauch gedeiht nur dann lippig, wenn sein Standort nicht zu feucht ist. Es wäre also völlig verfehlt, wenn man die Blüte übermäßig ziehen würde. Rostfleck schadet Ihnen auch anhaltende Trockenheit, was sie sehr bald durch Verbrennen der Spitze angreift. Vorteilhaft ist es, wenn man den Stauden einen trockenen, etwas schattigen Platz anweist. Die Erde muß sehr nährstoffreich sein und voll durch Kompostierte verfehlt werden.

Regenwurmgruben sollten da angelegt werden, wo für das Gefügel kein freier Auslauf vorhanden ist. Am schattigen Plätzen macht man, um Wechself zu haben, zwei Gruben etwa 60 bis 80 Centimeter tief. Strohblätter senken leicht hin ein, füllt die Zwischenräume mit Erde aus, überzieht das Strohblatt mit Wasser und deckt die Gruben mit Laub oder Kreuzstruktur ab, damit sie warm bleiben. In kurzer Zeit sammeln sich viele Regenwürmer an und vermehren sich stark.

Binneneisseln (Coleus) lassen sich willhabend durch Stiellinge vermehren; die Anzucht aus Samen ist aber ebenso empfehlenswert und vielleicht noch interessanter, da man hierbei meist neue Sorten erhalten. Im Sommer verlangen alle Binneneisselarten recht sonnigen Standort, viel Wasser und öfters Sprühen; die Blattzeichnung wird dann besonders schön.

Stammverzweigungen sollten möglichst sofort mit Schmiede verschmiert werden; es empfiehlt sich, die ganze Stelle fest mit Gartenschwamm oder festem Papier zu umbinden. Der Haltungsaufwand kostet dann meist sofort ein, und unter günstigen Umständen kann der Verband schon nach kurzer Zeit — frühestens aber nach einem Vierteljahr — wieder abgenommen werden. Deutliche Verbände übermäßig lange an den Stämmen zu lassen, bringt keinen Vorteil.

Rhododendren lieben im Sommer sehr häufig unter feuchthaltigem Mangel; oft genug sieht das Auge in Anlagen Pflanzen, welche die Blätter well herabhängen und nur spärlich blümchenartige Triebe erkennen lassen. Sie müssen daher im Sommer reichlich Wasser bekommen, gelegentlich auch eine Tauhagelgabe. Die Erde muß sandige Mooreerde, Waldboden oder Lauberde sein. In schwerem Boden kommen die Rhododendren nicht vor; sie wollen einen lockeren Boden, den sie mit ihren feinen Wurzeln im dichten Filz durchdringen können. Im Herbst müssen die Pflanzen noch immer Wasser haben; sie dürfen nicht mit trockenen Bäumen im Winter kommen.

Alle Obstbäume, die man zur Herbstpflege braucht, soll man nicht nur rechtzeitig betonen, sondern man sollte sie auch, wenn es irgend möglich ist, in den Baumgruppen persönlich ausführen. Hierzu dienen die Monats-Ausfälle und

August die beste Zeit sein; die Auswahl ist fast noch unbestimmt, und bei vielen Obstarten kann man auch die Sortenreihheit feststellen. Ferner kann man den bisherigen Standort seiner zukünftigen Pfleglings kennen lernen, was in manchen Fällen von großer Bedeutung ist. Wenn z. B. Obstbäume für eine Straßenbefestigung gebraucht werden, dürfen sie nicht aus eng aufgeschulten Beständen genommen werden, da derartige Stämme meist nicht genügend gestockt sind und dann in der freien, ungeföhnten Lage versagen.

Hausstättlich wählt gern auf Kultursachen, die an steinernen Möbeln leben. Will man das Unrat verzögern, so muß man darum mit der Abteilung des überzähligen Grundwassers beginnen. Soweit es sich um Ackerland handelt, hat sich die Befestigung der verunreinigten Flächen mit Blattzetteln, stark schattengebenden Pflanzen, wie Bibern, Klee usw. gut bewährt; ebenso ist tieferes Pflügen ratsch von Erfolg, wenn hinter dem Pflug die ausgeworfenen Wurzeln sorgfältig aufgerichtet werden. Auf Wiesen ist die Verkürzung des Unkrauts schwieriger; sie wird außer durch Auskochen der Wurzeln am besten durch Überdüngung eines kräftigen Grasmixtures erreicht. Zu diesem Zweck gibt man einige Jahre hindurch starke Stickstoffdüngungen mit Laub oder künstlichen Stickstoffdüngern.

Die Samenüberdüngungen dürfen nicht neben den Rübengelbäumen gepflanzt werden. Die Sommerpflanzen des Rübengelbäumes sind meist in den Rübsfeldern der Samenüberdüngungen enthalten. Da sie sofort fruchtbar sind, verbreiten sie die Krankheit über das Rübengelb.

Der lebte seines Stammes.

Es soll hier nicht etwa von dem leichten Häupeling des Proleten noch der Schwarzwälder Bauer die Rede sein, sondern von dem Lebten eines Stammes, der einmal einen höchst eindrucksvollen, ebenso originellen wie recht eltzüglichen Beruf innehatte. Es soll vom „Wasserbüdler“ die Rede sein, jenem Mann, der mit einem kleinen Warenhaus im Kleinstadtformat über die Binnengewässer dorthin und die Schifffahrt mit allem versorgt, nach dem sie begehrten und das sie unmissverständlich wünschten.

Wer es gibt nur noch ganz wenige solcher Wasserbüddler, auf den ganzen Übersee beschäftigt nur einen, den alten wohlbekannten „Vater Tress“, weil es ja keine Städte mehr gibt, weil die Binnenschiffahrt auf norddeutschen Gewässern ziemlich durch dominiert. In Düren, in denen einst Hunderte von Rähmen ein- und ausfuhren, liegen heute nur noch Fahrzeuge, die zu zählen sind. Insolge dessen ist das Geschäft des Wasserbüddlers schwer zurückgegangen, und es gibt nur noch ganz wenige, die trotz der großen Enttäuschungen der letzten Jahre diesem nicht entgangenen Gewerbe treu gehalten sind. Zu diesen zählt auch des preußischen Vaters Tress, der allen Schiffen, gleich aus welchen Himmelsrichtungen sie kommen mögen, sein Unbekannter ist.

Ein solcher Wasserbüdler ist von Sonnenaufgang bis spät in den Abend hinein unterwegs. Nicht etwa auf Spazier, sondern Motorboot, sondern in einem Kahn, dessen Steuermann und Ruderer er selber ist. So ein Kahn gleicht von der Ferne einer Elliptikulare Noah, die es ja „bedacht“ ist, d. h. über dem eigentlichen Laden, in dem die Kostbarkeiten aufgehängt sind, zieht sich ein spitzwinkliges Dach. Nicht nur um die Waren vor plötzlichen Regenfällen zu schonen sondern auch vor den bösen Straßenjungens, ganz besonders geht's durch die Berliner Gewässer, vor den leblosen Berliner Jungens, die sich gar nicht genugieren, von den Ufern herunter in den Kahn zu springen.

Das Wasserbüdlergrätzige Soegen sind, daß er nichts verkauft. Da mag er noch so oft die Klingel läuten lassen und noch so freundlich die sonnengebräunte Schiffsmauer anlädeln. „Na, Jungfern, heute nichts nötig?“ Es wird ihm doch immer dieselbe Antwort gegeben, die Antwoort, die wie „Kandraten“ ja zur Genüge kennen: „Kein Geld!“ Oft wird an einem Tage nur eines von den siebenhundts Pfund schwere, eignen für die Schiffer gebrauchten Brote verkauft, ein andermal vielleicht nicht einmal das. Gebrauchsgegenstände, die der Büdler zu Hauf an Bord hat, werden überhaupt nicht mehr gebraucht.

So geht's tagaus — tagaus — Vater Tress führt 32 Jahre — mit Brodt für die Schiffer, um das Brodt für sich zu verdienen. Fürwahr, ein hartes Brodt, das des Wasserbüddlers, und auch hier paßt das Wörterwort: Und wenn es lästlich war ...

Die Bananenprobe

(Nachdruck verboten.)

Humoreske von Heino Müller-Utrecht.

Doch die Welt ein Dorf ist, daran wurde ich erinnert, als ich mit Amandus Waderherz zusammentraf, 800 Kilometer entfernt von dem Städtchen, in welchem wir selbster die gleiche Schnellbank gedreht. Das heilige Dorf von der Kultur unbedeutet ist, das wurde mir klar, als Amandus mit seinem Beruf verließ. Er, der zu Giochen Beruf, der Sohn der Gottes Gnade, jah durch die bananenfaule Urteilstsigkeit eines geschwaderten Publikums geworfen, seine ihm von den Göttern verschenken Gaben profaniert, seine ihm über seine Mutter überbrachte Brodt als Versicherungsagent, eine Beihilfungsagent, welche nach dem einstimmigen Urteil der Fachgelehrten gleich nach dem Pferdefesten verkündet. Als er das Städtchen über seine Mitteilung auf meinem Gesicht sah, überflog ein schmerzlicher Bärlein das lachend-dampfbetrübtgezügigte Antlitz des Duldbers. „Ja, da kommt der Pole, sieht der Kaufmann steht!“, zitierte er, „aber was will man machen? Wenn man gegen das Schädel mit dem kleinen Hinger schnippt, liegt man Fußziege zurück; und schließlich — an was gewöhnt sich der Mensch nicht?“

Es war auf einem Bahnhof, wo unter Wiedersehen stattfand und zu sehen war, dass bald bei einem Güterwagen Wartezaal und tauschen die Erlebnisse der letzten 20 Jahre aus. Amandus war trotz seiner 35 Jahre noch immer Junggeblieben, hoffte aber auf baldige Verlobung dieses Zustandes.

Unter dem Päubern verging uns die Zeit wie in Flüsse und so begleitete ich denn den Freund bald an seinen Zug; der meiste fuhr erst später. Vor dem Verlassen des Wartezaales erstand Amandus am Bänkett noch mehrere Aufschriften und Bananen. „Banu?“ meinte ich verwundert. „Du wirst doch früher nicht solch ein Ledermaul?“ — „'s ist ja gar nicht für mich“ gab er etwas zögernd zurück, „es ist — für meine Frau!“

„Aber ich denke, du bist nicht verheiratet?“ rief ich verblüfft aus. „Bin ich ja gar nicht!“ war seine Antwort, „es ist für meine Zukunft.“ „Ach — du darf man wenigstens zur Verlobung gratulieren?“ „Ach das nicht, mein Junge!“ enttäuschte er mich; und, sich einen Ruck gebend, fuhr er fort:

„Sieh an, die Sache liegt so: Du weißt, ich bin kein Vedant“ — „nein“ bestätigte ich ihm, „das bist du gewiß nicht, eher neigt du schon zum Original!“ — „aber nächstestowenkehrt trocken umgedreht schaue ich doch die Ordnung als die Grundlage aller häuslichen Tugenden und würde an der Seite

einer ordnungsliebenden Frau, auch wenn sie nicht in allen Punkten dem Ideal mehrer schwächeren Rüden gleichförmig, das erlöste Glück finden. Und um nun die Möglichkeit zu finden, habe ich mir ein eigenes System ausgedacht! Du wirst mir ehrlicher Anschauung wissen, welch trotzigten Anblick des Janus eines Elendbaudels schon nach kurzer Hochzeit bietet. Da werden Objekte, Mythen- und Bananenhalen am Fußboden, ja selbst auf den Stühlen abgelegt, die Wohnelemente — wollte sagen „Leute“ mit solch „wegwerfendem“ Wesen wohnen. Dann „Mensch, sein“ heißt doch vor allem gesittet sein. Rant gibt weiter nicht: Auf meinen täglichen Spazieren begegne nun so viele mehr oder minder hoher Wesen, von denen ich recht wohl das eine oder andere als Lebensgefährte densen könnte; aber Frau, schon — wen? Die glückliche Anschauung kann täuschen. Unterseits aber sensibel ist ein kleiner, schmales bar nebenhäufiger Zug die Wesensart eines Menschen weißtender als alle grauen Theorien der Graphologie und Akromanie. Mein Horoskop ist die Banane. Sie ist nun so einem mit sympathischen Gedanken gegenüber, so breite ich darüber eine Unterhaltung vom Zauber — darin bin ich nun schon geübt — und das Ende vom Ende ist, daß ich der Holden eine Banane verteile. Wie jetzt freilich bedeutet das nun leider in jedem Falle das Ende vom Leben, denn jede der Prüflinge schmäht die Pele eben dahin, was gerade Pele war. Trajektorie ist meiner Theorie schon ehrliches Studium Bananen und verschiedenes Risiken Apfelsinen geopfert habe, gebe ich doch die Hoffnung nicht auf — einmal werde ich doch die Niede kommen. Und besteht eine Randbahn die Prüfung, indem sie losen, läuftlosen Christen beweigt, die Altkatholische manierlich und ohne Vergnügen verschwinden, in allen kann keine Sturm — das Mittel wird gescheitert und ich weiß, daß ich damit keine Riete habe.“ Ein zuversichtliches Lächeln umspielte seine Lippen, als wir uns beim Abschied die Hand reichten und noch lange lächelte ich ihm gebührend voll nach.

Ein schmäler Rant war er schon immer gewesen, der gute Amandus, aber die seine für Brodt gehörte denn doch schon mehr in das Gebiet der Don-Dunkelheit. — Und doch hatte er denn gar so unrecht mit seinen Folgerungen? Bei näherer Betrachtung entdeckten sie durchaus nicht einer gewissen Vogel und die Sage sollte wirklich etwas für sich. Denn weil ich noch so lärmte, schob mich Zug heran und ich stellte mich. Aber, o weh! — kaum war die Türe hinter mir zugeschlossen, da sah mein Hoffnungsmesser für den Freunden Erfolg auf Null. — Das Abteil sah aus, als hätte der Reisende einer Milizverwaltungsgesellschaft in b. d. R. — mit beiden Händen — den Inhalt seines Musterkoffers umgestreut. „Armer Amandus“, dachte ich bestimmt, „da wir dein verkanntes Leben wohl als vereinfachter Hagedis vollenden müssen! Es gibt keine Gestaltung mehr ...“

Aus aller Welt

Ein vorsichtiger Spazier. Ein kleiner Spazier in Wien namens Petrik hatte bei einer Filiale der Centralsparkasse der Gemeinde Wien lange vor dem Krieg seine Sparbücher im Betrage von 700 Kronen eingezahlt, und zwar hatte er vor der Einzahlung zur Bedingung gemacht, daß der Einzugtag „in Gold“ begegne. Als er nun das Gold beobachten wollte, wollte man ihm nur 700 Papierkronen ausköndigen. Der alte Mann fragte und die Gemeinde Wien wurde vom Gericht zur Fahlung von 700 Kronen in Gold verurteilt, weil der Einzugtag ausdrücklich die Worte „in Gold“ begeisteigt waren, so daß der Einzahler, der in Gold eingezahlt hatte, auch den Anspruch auf Auszahlung in Gold hat. Eine Goldkrone hat heute den siebenhundts Papierkronen, also 1400 Papierkronen.

Die Krone des Kaisers Theodor. In der Abschlußaudienz, die der englische König dem abgesetzten Kaiser folger Tafari gab, teilte er ihm mit, die britische Regierung habe die Absicht, der Kaiserin Judith die Krone des Kaisers Theodor zu schenken, die im Jahre 1868 von Lord Napier in Magdala erbeutet wurde und seitdem im Victoria und Albert Museum in London ausgestellt war.

Bei den Wasserkrankheiten in Goerbersdorf. Das eigentliche Gefahr für die Auslast und ihre Patienten ist zurzeit völlig behoben. Von den 238 Erkrankten sind 200 wieder völlig genesen, ungefähr 10 Personen sind noch leicht krank und 25 liegen mittelschwer da niedrig. Der einzige Badehall betreibt ungünstigerweise den Bade-Nachmittag der Ankunft, den leitenden Arzt Dr. Nowe.

Die gefährlichen Degenstecher. Auf dem Jahrmarkt in Orléans wurden zwei junge Deute wegen unerlaubten Waffentreibens von den Franzosen verhaftet. Sie hatten sich auf dem Jahrmarkt als Degenstecher ausgegeben.

Eine geheime Bombarde in Thorn. In Thorn hat die Polizei eine geheime Bombarde und ein Lager von Sprengstoffen entdeckt. Es besteht der Verdacht, daß von Thorn Bomben und Explosionsstoffe für die Anschläge in Warschau und Lemberg geliefert wurden. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Eine Weltstadt. Einer Weltstadt gleicht eine große Ansiedlung in Kalifornien an der Küste der Meeresgasse nahe bei San Diego. Die aufgebauten Borden jucken Kranken, vor allem den Lungenschwachen und nervösen, also Ausenthalts bei Tag und Nacht dienen. Damit ist den Patienten die Möglichkeit geboten, jede Minute in reiner, staubfreier Luft zu atmen, was in den massiven Häusern des Ortes, der sich vom Pier landeinwärts zieht, nicht zu erreichen wäre. Die Ansiedlung zieht sich weit an der Küste hin.

Der böhmisches Bankraub. In Copenhagen fanden Verhandlungen der Vertreter der Großbanken und der Nationalbank im Beisein des Ministerpräsidenten Stauning über die Zahlungseinstellung der Disconto- und Revisionssbank statt. Der Revisionssbankinspektor hat einen Entwurf zur Errichtung einer Anleihekasse, wo die Später der Disconto- und Revisionssbank vorläufig ihre Konten mit 50 Prozent belassen können, vorgelegt. Die Generalversammlung, welche über die Liquidation der Disconto- und Revisionssbank beschließen soll, findet am 4. August statt.

Recht so. In Braunschweig beschloß nachdem die Polizei einen Roman, der in der widerlichsten Weise den Fall des Waffenmörders Hartmann ausgeschachtet und dazu über die Hinrichtungen des Opfers schreckliche Bilder bringt.

Geldnord im Café. Großes Aufsehen erregte in Berlin ein Selbstmord eines jungen Mannes in einem Schönberger Café. Derselbe schaute sich in selbstmörderischer Absicht einen Augen aus einem Trommelfenster in den Hof. Er war sofort tot.